



LAND

OBERÖSTERREICH

SCHULRÄUME MIT VIELFALT

VOM PÄDAGOGISCHEN KONZEPT

ZUR INNOVATIVEN GESTALTUNG

IMPULSE FÜR DEN SCHULBAU IN OBERÖSTERREICH



SCHULRÄUME MIT VIELFALT

VOM PÄDAGOGISCHEN KONZEPT
ZUR INNOVATIVEN GESTALTUNG

IMPULSE FÜR DEN SCHULBAU IN OBERÖSTERREICH

Medieninhaber und Herausgeber:

Land Oberösterreich

Direktion Präsidium
Oö. Zukunftsakademie
Kärntnerstraße 10-12
A-4021 Linz
Tel.: 0732/7720-14402
E-Mail: zak.post@ooe.gv.at

Direktion Bildung und Gesellschaft
Bahnhofplatz 1
A-4021 Linz
Tel.: 0732/7720-15501,
E-Mail: bgd.post@ooe.gv.at

Gesamtredaktion:

Dr. Oskar Schachtner, Margit Hammer

Redaktionsteam:

Martin Berndorfer, MA, Dir. Ing. Dr. Hermann Felbermayr,
Peter Pramberger, DI Wolfgang Rescheneder,
DI Manfred Sabo, Dr. Franz Wolfschluckner

Grafik: Conquest Werbeagentur GmbH

Druck: Druckerei Haider, Schönaun, Perg

1. Auflage, 2015

SCHULRÄUME MIT VIELFALT



Das Land OÖ und seine Gemeinden investieren pro Jahr rd. 60 Mio. in die Pflichtschulen. Diese Investitionen sollen künftig nach den neuesten pädagogischen Erkenntnissen und mit starker Einbindung der Schülerinnen und Schüler sowie der Pädagoginnen und Pädagogen erfolgen. Denn Schulen und andere Bildungseinrichtungen sind stets mit gesellschaftlichem Wandel und Veränderungen konfrontiert. Neue Unterrichtsformen und die inhaltliche Weiterentwicklung unseres Bildungssystems werden dabei auch wesentlich von den Räumen beeinflusst, die Lehrende und Lernende zur Verfügung haben. Es ist deshalb notwendig, Umgebungen zu schaffen, die Lehren und Lernen bestmöglich fördern und somit Raum sind, um Kindern und Jugendlichen die Basis für eine erfolgreiche Zukunft zu geben.

Aus diesem Grund verfolgen wir in Oberösterreich das Ziel einer allgemeinen Qualitätssicherung für zeitgemäße und innovative Schulräume. Bauliche Maßnahmen haben künftig ihren Ausgangspunkt im pädagogischen Schulkonzept. Durch die Einbindung der Schülerinnen und Schüler sowie der Pädagoginnen und Pädagogen sollen in einem gemeinsamen Prozess jene Raum- und Qualitätsanforderungen an die neuen Schulräume erarbeitet werden, die anschließend im Planungs- und Gestaltungsprozess innovative Lern- und Lehrräume entstehen lassen und den Anforderungen derjenigen entsprechen, die diese Räume tagtäglich nutzen.

Mit dem vom Bildungsressort initiierten Projekt ‚Schul-RaumEntwicklung‘ sind Anregungen für räumlich-bauliche Schlüsselqualitäten samt Empfehlungen zur Umsetzung entwickelt worden. Das Ergebnis soll allen rund um das Thema Schulbau verantwortlichen Personen als Leitfaden dienen, um sich fundiert mit Veränderungen und neuen Möglichkeiten für den Schulbau auseinanderzusetzen. Außerdem lädt es alle Interessierten dazu ein, sich näher mit innovativen Konzepten und Schulbauprojekten auseinanderzusetzen.

Landeshauptmann
Dr. Josef Pühringer

Landesrätin
Mag.^a Doris Hummer

SCHULBAU MUSS DEN

ANFORDERUNGEN DER PÄDAGOGIK

RECHNUNG TRAGEN



Der pädagogischen Weiterentwicklung der Schule sowie den neuen Anforderungen in Fragen der Bildung bzw. der beruflichen Ausbildung muss auch räumlich Rechnung getragen werden. Deshalb stehen derzeit in Oberösterreich eine Reihe von Um- und Erweiterungsbauten auf dem Programm. Jedes Bauprojekt ist ein aktuelles Beispiel dafür, wie die Investoren (BMBF, Gemeinden und Land Oberösterreich) im Schulbau auf neue Anforderungen in der Bildung reagieren und zeigt gleichzeitig, wie wichtig den Verantwortlichen eine hervorragende Ausbildung unserer Jugendlichen ist.

Zu- und Umbauten verleihen den Schulen nicht nur ein neues architektonisches Profil. Sie sind auch Garantie dafür, dass die Unterrichtsräume den hohen Anforderungen unseres modernen Bildungssystems entsprechen und dass das Lernen in einem angenehmen Umfeld stattfindet. Schulen sind Kompetenzzentren für Bildung und Ausbildung.

In diesem Gesamtrahmen ist es wichtig, sich regelmäßig damit zu beschäftigen, wie Schulgebäude in den kommenden Jahrzehnten beschaffen sein sollen und welche Funktionen sie erfüllen müssen. Im Projekt „SchulRaumEntwicklung“ wurde ein reicher Fundus an Informationen dargeboten und wurden auch wichtige Leitempfehlungen erarbeitet.

Ich danke allen, die sich daran zum Wohle zukünftiger Kinder- und Jugendgenerationen sowie deren Lehrkräften mit ihren Ideen eingebracht haben.

A handwritten signature in blue ink, consisting of a stylized 'F' followed by a series of loops and a long horizontal stroke.

Fritz Enzenhofer

Amtsführender Präsident des
Landesschulrates für Oberösterreich

INNOVATIVE SCHULRÄUME

UNTERSTÜTZEN DEN

LERNERFOLG



Für den Lernerfolg unserer Schülerinnen und Schüler sind neben den Eltern im Regelfall ihre Lehrerinnen und Lehrer die wichtigsten Bezugspersonen. Diese bedürfen bei ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit unser aller Unterstützung.

Ein sehr wesentlicher Erfolgsfaktor hierbei sind geeignete Schulumöglichkeiten, die auf dem pädagogischen Konzept der Schule aufbauen und innovative Lösungen zulassen: sei es bei Klassenräumen, in Aufenthaltsräumen, bei Turnhallen und Außenanlagen, bei Vorhandensein einer Schulbibliothek oder bei Sonderunterrichtsräumen. Diese innovativen Lösungen sollen vor allem bedarfsorientiert und multifunktional gestaltet sein.

Die vorliegende Broschüre, die im intensiven und engagierten Zusammenwirken sämtlicher am Schulbau Beteiligter entstanden ist, soll eine praktische Unterstützung für alle im Bildungsbereich tätigen Personen, insbesondere für die Schulerhalter, die Schulleiterinnen und Schulleiter und die Organe der Schulverwaltung sein.



Ing. Dr. Hermann Felbermayr

Amt der Oö. Landesregierung

Direktor Bildung und Gesellschaft

INHALTSVERZEICHNIS

10



ZUKUNFTSFORSCHUNG

14



PÄDAGOGIK

18



Das Projekt SchulRaumEntwicklung in OÖ	08
Zukunftsforschung	10
Gesellschaft im Wandel -	
Anforderungen an zukunftsweisende Schulräume	
Pädagogik	14
Schulraumgestaltung beginnt bei der Pädagogik -	
Eine neue Lernkultur braucht neue Raumqualitäten	
- Architektur braucht Angaben aus der Pädagogik	
- „Was ist für uns eine gute Schule?“	
- Das Pädagogische Konzept erfolgreich entwickeln	
Architektur	18
Schulräume vom Lernen und Leben her denken -	
Schulräume gestalten Beziehungen	
- Orte des Lernens	
- Grundstrategien neuer Schulraumlösungen im Vergleich	
- Klassenraum Plus	
- Lerncluster	
- Offene Lernlandschaft	
- Orte des Arbeitens	
- Orte des Lebens	
- Orte des Zusammenseins	



ARCHITEKTUR



30

UMSETZUNG



43

PERSPEKTIVEN

Umsetzung 30

Rahmenbedingungen mit Gestaltungsraum

- Schulisches Bau- und Raumangebot
- Gestaltung und Ausstattung von Schulräumen

Innovative Schulbauvorhaben optimal auf Schiene bringen

- Vom Grobkonzept zur Realisierung
- Sanierung eines Schulgebäudes
- Neu-, Zu- und Umbau eines Schulgebäudes

Finanzierung von Schulbauvorhaben

Perspektiven 43

Die Schule und ihr Bildungsumfeld

Planungsziel Zufriedenheit

Pädagogik und Architektur im Dialog

Anhang 46

Zum Weiterlesen

Kontakte

Fußnoten

Bildnachweise

DAS PROJEKT

SCHULRAUMENTWICKLUNG IN OÖ

Zukunftsgestaltung im Dialog

Zum Themenkreis Schulraumgestaltung und Schulraumbaukultur der Zukunft gibt es einen umfangreichen Fundus an Wissen, Konzepten und Modellen im Querschnittsbereich von Pädagogik und Architektur. Das oberösterreichische Projekt SchulRaumEntwicklung, das auf Initiative und im Auftrag von Landesrätin Mag.^a Doris Hummer durchgeführt wurde, zielte daher auf den Wissens- und Erfahrungstransfer von der konzeptiven oder modellhaften Ebene in Richtung der Praxisabläufe des Schulbauwesens.

Dafür wurden zunächst die von allen beteiligten Expertinnen und Experten bzw. Institutionen gemeinsam getragenen Intentionen identifiziert und in weiterer Folge in Beziehung zu den für die Umsetzung bedeutsamen Rahmenbedingungen und Schritten gesetzt. Die künstlerisch-wissenschaftliche Begleitung des Projekts erfolgte durch Ass.-Prof. DI Michael Zinner von der Kunstuniversität Linz.

Die Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit an innovativen Lösungen sind in dieser Publi-



In zwei Workshops mit Expertinnen und Experten wurden für den Schulbau der Zukunft Leitprinzipien und Umsetzungswege entwickelt.

kation zusammengefasst. Die Broschüre zeigt zukunftsweisende Denkkonzepte für die Gestaltung von Schulgebäuden auf und gibt eine Orientierung, welche Wege zur Umsetzung beschritten werden können. Im konkreten Einzelfall stehen die in dieser Broschüre genannten Stellen des Landes Oberösterreich gerne beratend dafür zur Verfügung, die – je nach Art des konkreten Schul(um)bauvorhabens – erforderlichen Schritte optimal zu planen. Denn die besten Lösungen werden dann möglich, wenn vom Beginn eines Schulbauvorhabens an alle Beteiligten gemeinsam und abgestimmt auf ein Ziel hinarbeiten.

Wir danken den Expertinnen und Experten bzw. den durch sie vertretenen Institutionen für ihre engagierte Mitwirkung im Projektbeirat und bei den Sitzungen des Projektgremiums:

DI Albert Aflenzer	Amt der Oö. LReg., Abt. Gebäude- und Beschaffungsmanagement/Referat Hochbau
Michael Beer	Education Group GmbH
Martin Berndorfer, MA, BA	Amt der Oö. LReg., Büro LR ⁱⁿ Mag. ^a Doris Hummer
Dominik Danner	Schülerinnen- und Schülervertreter
Mag. Dr. Robert Fallwickl	Amt der Oö. LReg., Direktion Bildung und Gesellschaft/Referat Integration
Dir. Ing. Dr. Hermann Felbermayr	Amt der Oö. LReg., Direktion Bildung und Gesellschaft
Dr. Christoph Freudenthaler	Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz, Beratungszentrum
MMag. Andreas Girzikovsky	Landesschulrat für OÖ, Schulpsychologische Beratung
Dir.ⁱⁿ Judith Greifeneder, M.Ed.	IBMS Neue Mittelschule Wels 1
Dir.ⁱⁿ Regina Gruber	VS Weyer
Dir.i.R. Wolfgang Haider, MSc	Verein Netzwerk Lehrer/innen-Gesundheit
Dipl.-Päd.ⁱⁿ Margit Hammer	Amt der Oö. LReg., Direktion Präsidium/Oö. Zukunftsakademie
Prof. Mag. Dr. Franz Hammerer	Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems
Robert Himsl	Amt der Oö. LReg., Direktion Bildung und Gesellschaft/Landessportdirektion
Vizepräs. Helmut Hodanek	Landesverband der Elternvereine Öffentliche Pflichtschulen in OÖ
Dr.ⁱⁿ Gertrude Jindrich	Landesschulrat für OÖ, Landesschulärztin
Arch. DI Stefan Jirsa, Arch. DI Christoph Karl	Karl und Bremhorst Architekten
Arch. DIⁱⁿ Christine Konrad	Kammer der Architekten f. OÖ u. Sbg., Grabner Konrad Architekten
Alois Krenn	Amt der Oö. LReg., Abt. Gebäude- und Beschaffungsmanagement
Dipl.-Päd. Wolfgang Lanzinger	Landesschulrat für OÖ, Talente Kompetenzzentrum
Dir. Mag. Johannes Leeb, MA	Pädagogische Hochschule OÖ, Europaschule
Kurt Leitenmüller	Amt der Oö LReg, Landesmusikdirektion / Oö. Landesmusikschulwerk
Bgm. Johann Meyr	Oö. Gemeindebund, Gemeinde Scharten
LSI Franz Payrhuber	Landesschulrat für OÖ, Landesschulinspektor für Pflichtschulen
LSIⁱⁿ Barbara Pitzer, M.Ed.	Landesschulrat für OÖ, Landesschulinspektorin für Pflichtschulen
Peter Pramberger	Amt der Oö. LReg., Direktion Inneres und Kommunales
Mag.^a Judith Raab, MBA	Internationale Akademie Traunkirchen
DIⁱⁿ Brigitte Rabl	Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau ÖISS
DI Manfred Sabo	Amt der Oö. LReg., Direktion UWD/Abt. Umwelt-, Bau- und Anlagentechnik
Mag. Dr. Oskar Schachtner	Amt der Oö. LReg., Direktion Präsidium/Oö. Zukunftsakademie
Bgm. Anton Scheuwimmer	Stadtgemeinde Pregarten
Dir.ⁱⁿ DIⁱⁿ Karin Schwarz-Viechtbauer	Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau ÖISS
Mag.^a Christine Simbrunner	Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz, Beratungszentrum
Patrick Steidl	Schülerinnen- und Schülervertreter
HOL Dipl.-Päd.ⁱⁿ Gisela Steinwendtner	Landesschulrat für OÖ
DI Johannes Stitz	Oö. Städtebund, Magistrat der Stadt Linz
SR Walter Wernhart	Zentralausschuss für Landeslehrer APS OÖ
Dir.ⁱⁿ Monika Wiesmeyr	VS 5 Wels-Mauth
Günther Winkler	Amt der Oö. LReg., Direktion Bildung und Gesellschaft
Dr. Franz Wolfschluckner	Amt der Oö. LReg., Direktion Bildung und Gesellschaft
Kons. Dir. Walter Zauner	Erwachsenenbildungsforum OÖ und Landesmusikschule Münzkirchen
Ass.-Prof. Arch. DI Michael Zinner	Kunstuniversität Linz/Abt. Architektur/Forschungsplattform schulRAUMkultur

Moderationsteams:

Workshop 1:

Mag. arch. Roland Gruber MBA MAS, DIⁱⁿ Katharina Forster, Christina Steininger BSc. (nonconform architektur vor ort)

Workshop 2:

Prof. DDr. Helmut Retzl, Mag.^a Beate Pühringer, Mag.^a Andrea Rois (Institut Retzl für Gemeindeforschung und Unternehmensberatung)

ZUKUNFTS- FORSCHUNG



GESELLSCHAFT

IM WANDEL

Anforderungen an zukunftsweisende Schulräume

Unsere Gesellschaft ist heute mehr denn je von stetiger und rascher Veränderung geprägt. Die Anforderungen an die Bildungs- und Schulwelt stehen dazu in einer engen Wechselwirkung. Schulgebäude, deren Lebensdauer in Jahrzehnten bemessen ist, müssen daher unter Zukunftsaspekten erdacht und in weiterer Folge geplant und errichtet werden.

Zukunft ist nicht in allen Details vorherbestimmt oder vorhersehbar. Die gemeinsame Einschätzung möglicher Entwicklungen und erstrebenswerter Lösungen durch mehrere beteiligte Stellen oder Personen kann sich daher hilfreich erweisen: Die Wissens- und Erfahrungsvielfalt sowie die Kreativität eines Teams helfen dabei, die Zukunft aus verschiedenen Blickwinkeln zu erschließen.

In Zeiten der Individualisierung und Diversifizierung kann davon ausgegangen werden, dass die Zukunft vielfältig sein wird und dass es daher keine Patentlösungen für morgen gibt. Vielfältige Lösungen gezielt verwirklichen lautet daher die Herausforderung, die einer zukunftsorientierten Navigationsaufgabe gleicht und folgende Aspekte verbinden muss:

- Die eigene gegenwärtige Ist-Situation im Kräftefeld der wirksamen Einflüsse erkennen;
- Entscheidungen treffen, welche Werte, Grundsätze und Ziele als Richtungsorientierung gewählt werden sollen: Ein Teil dieser Orientierung ergibt sich aus grundlegenden Vorgaben wie Lehrplänen, Gesundheits-, Sicherheits-, Baustandards etc. Ein anderer Teil jedoch ist je nach dem Pädagogischen

Konzept einer Schule flexibel und individuell gestaltbar. Dies gilt es im Interesse der jungen und künftigen Generationen umzusetzen.

- Die Aspekte von Wunschvorstellungen und Machbarkeit in Einklang bringen: Welche Ressourcen stehen zur Verfügung? Wie können diese Mittel am effizientesten und wirkungsvollsten eingesetzt werden? Welche Ziel-Synergien (auch mit anderen Zielen der Schulstandort-Gemeinde) sind möglich? Welche Ziele haben Priorität?

Für einen zukunftsweisenden Schulbau, der den Anforderungen unserer sich wandelnden Gesellschaft gerecht wird, zeichnen sich einige richtungsweisende Entwicklungen ab, die als Orientierung dienen sollten:

- Die Bedeutung der Schule als Lebensraum nimmt zu. Die sich wandelnde Zeitarchitektur des Unterrichts (z.B. Länge und Rhythmus der Unterrichtseinheiten, ganztägige Schulformen etc.) und der Gesellschaft (z.B. Berufstätigkeit/Arbeitszeiten der Eltern etc.) erfordern eine Raumarchitektur, die der zunehmenden Präsenz im Schulraum Rechnung trägt: Im Hinblick auf

das allgemeine Wohlbefinden von Kindern bzw. Jugendlichen und Lehrkräften, im Hinblick auf Tätigkeiten, die bislang im privaten Umfeld erledigt werden (z.B. Hausaufgaben, Unterrichtsvorbereitung etc.), im Hinblick auf Ruhepausen und Freizeitaktivitäten sowie auf das soziale Miteinander an der Schule.

Für die Schulräume der Zukunft bedeutet das, dass sie nicht nur von der Unterrichtsfunktion, sondern von den Lebensbedürfnissen aller dort tätigen Menschen her gesehen werden müssen – als Räume



1 2 Sowohl Kinder und Jugendliche als auch Lehrkräfte brauchen geeignete räumliche Bereiche für Phasen der Erholung und Regeneration.

für das Lernen und Arbeiten, für Verpflegung, Erholung, Bewegung, als Kommunikations- und als Rückzugsräume.

- Die Pädagogik der Zukunft wird vielfältig sein: Schulräume und Schulmobiliar sollen sich multifunktionell für unterschiedliche Unterrichts- bzw. Lernsettings nutzen lassen: z.B. für die Instruktion, für das eigenständige Lernen, für den Projektunterricht, für kreatives Gestalten und Entwickeln und für das Lernen im sozialen Miteinander. Schulbau soll Ausdruck einer ganzheitlichen Schulentwicklung am Standort sein (pädagogisch, organisatorisch, räumlich).
- Die Diversität der Gesellschaft nimmt zu und erfordert eine Schule, die den Zusammenhalt einer immer pluraler werdenden Schulgemeinschaft stärkt, die Vielfalt als Chance wahrnimmt und damit positiv umgehen kann.¹ Diversität tritt in mehrfacher Weise auf: etwa in der Multikulturalität der Kinder und Jugendlichen, aber auch des Lehrkörpers, in unterschiedlichen familiären Hintergründen (z.B. klassische Familie, Patchworkfamilie, Alleinerzieher-Familien etc.), in unterschiedlichen Lebensstilen oder in unterschiedlichen Talenten und Leistungspotenzialen. Schulen müssen daher auch Bereiche für individualisierte bzw. personalisierte pädagogische Zugänge (z.B. Coaching, Bildungssozialarbeit etc.) vorsehen.
- Lebensbegleitendes und lebensbereichsübergreifendes Lernen prägen die Bildungswelt der Zukunft. Damit einher geht auch eine Entgrenzung von Bildungsfunktionen: Vorschulische Bildung, schulische Bildung und außerschulische Bildung weisen zunehmend breiter werdende Schnittstel-

len auf, Bildung und Arbeit rücken näher zusammen und Anspruchsgruppen an die Bildung finden sich quer durch alle Generationen: von den Kindergartenkindern bis zu den Hochaltrigen.

Damit gewinnt die Öffnung und Vernetzung von Schulen und Bildungseinrichtungen im Kontext der kommunalen bzw. regionalen Bildungslandschaft an Bedeutung. Sie reicht von der Zusammenführung mehrerer Schulen oder von Schulen mit Kinderbetreuungseinrichtungen bis zur Vernetzung von Schulen mit außerschulischen Bildungs-, Freizeit- oder Kulturinstitutionen (z.B. Musikschulen, Erwachsenenbildungs- und Sporteinrichtungen etc.).

- Die demografische Entwicklung steht in engem Zusammenhang mit der Entwicklung der Schülerinnen- und Schülerzahlen. Dabei ist im Schulbau die Entwicklung der räumlich-regionalen Verteilung der Bevölkerung (Zuwanderungs-/ Abwanderungsgebiete) von Bedeutung. Investitionen in die Bildungs- und Schulinfrastruktur müssen mit Bedacht darauf geplant werden. Flexibel gestaltbare Raumgrößen oder multifunktionell einsetzbare Räume bzw. Gebäude können künftig veränderten Bedürfnissen besser Rechnung tragen und die Auslastung eines Gebäudes durch Mehrfachnutzung verbessern.
- Die Leittechnologie der modernen Wissensgesellschaft ist die Digitalisierung, und es wird zunehmend darauf ankommen, die Chancen dieser Technologie für den Unterricht bzw. die Bildung zu nutzen. Eine zukunftsweisende IT-Ausstattung von Bildungsbauten schafft die Voraussetzung für Lernformen, die der künftigen digital vernetzten Wissensgesellschaft gerecht werden.
- Die Anforderungen eines nachhaltigen Managements öffentlicher Haushalte werden auf allen staatlichen Ebenen eine maßgebliche Rahmenbedingung für die Zukunft sein. Es kommt daher darauf an, dass die für öffentliche Gebäude zur Verfügung stehenden Mittel mit Bedacht auf die wesentlichen gewünschten Gebäudequalitäten, auf Synergienutzung oder auf laufende Betriebskosten (z.B. Energie, Wartung, Reinigung etc.) eingesetzt werden. Zukunftslösungen dürfen nicht vom Mehraufwand abhängen, sondern müssen durch intelligente, innovative und vernetzte Zugänge zu erreichen versucht werden.



Autoreninfo:

MAG. DR. OSKAR SCHACHTNER

ist in der Oö. Zukunftsakademie Themenmanager für den Bereich Ganzheitliche Wertschöpfung und Bildung.





LEITPRINZIPIEN FÜR ZUKUNTSWEISENDE SCHULGEBÄUDE

Neben den Anforderungen der Lehrpläne sowie den Vorstellungen, die im Vorfeld eines Schulbauvorhabens gemeinsam von den Beteiligten auf Basis des Pädagogischen Konzepts entwickelt werden, gilt es im Interesse der Zukunftsfähigkeit einige Basisqualitäten mit zu beachten.

Die gesetzlichen Bestimmungen, Normen und Standards treffen für einige dieser Bereiche verbindliche Regelungen. Im Hinblick auf die Gesundheit und das Wohlbefinden aller Nutzerinnen und Nutzer eines Gebäudes sowie auf eine nachhaltige Entwicklung im Interesse der künftigen Generationen ist es jedoch darüber hinaus geboten, die Qualitäten eines Gebäudes in Bezug auf zentrale Querschnittsthemen zu optimieren:

- Gesundheitsförderung (Ergonomie, Bewegungsräume, gesunde Pausen- und Esskultur etc.)
- Akustische Raumplanung – Lärmschutz
- Gutes Raumklima (natürliche Belichtung, Belüftung, Beschattung im Sommer – Anpassungen an die Folgen des Klimawandels etc.)
- Barrierefreiheit
- Gendergerechtigkeit
- Baubiologie (Materialien, Baustoffe etc.)
- Energieeffizienz und Nutzung erneuerbarer Energiequellen (Heizung und Kühlung, Solarenergie, LED-Beleuchtung etc.)
- Ressourcenschonung (ökologischer Fußabdruck der Materialien, Recyclierbarkeit von Baustoffen etc.)
- Freiraum (Bewegungs- und Ruhezonen, Baumschatten-Sonnenschutz, ökologische Aspekte etc.)
- Lage und Mobilität (gute Anbindung an Fuß-/Radwegnetze, öffentliches Verkehrsmittelnetz)
- Sicherheit und Hygiene (z.B. Brandschutz, Fluchtwege, Außenbereiche etc.)
- Wirtschaftlichkeit (Baukosten, Betriebs- und Folgekosten, Langlebigkeit etc.)



PÄDAGOGIK

SCHULRAUMGESTALTUNG BEGINNT

BEI DER PÄDAGOGIK

Eine neue Lernkultur braucht neue Raumqualitäten

Der Schularchitektur der Vergangenheit liegt ein tief verwurzeltes „altes“ Bild von Unterricht zugrunde: Dieses geht in seinem Kern auf die Meinung zurück, dass der Unterricht in Klassenräumen stattfindet und die Schülerinnen und Schüler zur gleichen Zeit unter enger Führung der Lehrkraft im Gleichschritt lernen.

Schule hat jedoch längst begonnen, sich zu verändern: von der belehrenden zur lernenden

Schule. Basis dieser veränderten Lernkultur ist, dass das Lernen nicht mehr nur als Wissensanhäufung gesehen werden kann, sondern auf Kompetenzen ausgerichtet ist. Im Mittelpunkt aller Bildungstätigkeit stehen die Kinder und Jugendlichen in ihrer Einzigartigkeit und ihrer Beziehung zur Mitwelt.

Damit Kinder und Jugendliche ihre Potenziale entwickeln können, brauchen sie ein anregendes räumliches Umfeld:

Beziehungen, Erfahrungen, Erkenntnisse, Empfindungen und Übung. Voraussetzung für ein gutes und zeitgemäßes Schulgebäude ist daher eine architektonische Gesamtkonzeption, die vielfältige Lern- und Lebensorte, unterschiedliche Zugänge zum Lehren und Lernen und ein breites Spektrum an Lernmethoden und Unterrichtskonzepten ermöglicht.

ARCHITEKTUR BRAUCHT ANGABEN AUS DER PÄDAGOGIK

Das Pädagogische Konzept ist der erste Schritt eines Schul(um)bauvorhabens!

Damit Schularchitektur den Bedürfnissen ihrer Nutzergruppen durch ein differenziertes und in sich schlüssiges Raumprogramm Rechnung tragen kann, brauchen diejenigen, die diese gestalten und planen, grundlegende Angaben. Die pädagogischen Zielsetzungen einer Schule sind daher an den

Anfang des Planungs- und Bauprozesses zu setzen.

Ein Pädagogisches Konzept hat dabei den Zweck, ausgehend von der pädagogischen Leitidee der Schule jene Prinzipien klar ersichtlich zu machen, denen die Raumbildung und -gestaltung in den verschiedenen Funktionsbereichen innerhalb und außerhalb des Gebäudes folgen sollen. Die Entwicklung eines Pädagogischen Konzepts fordert die Schulgemeinschaft heraus, sich aktiv mit der pädagogischen Ausrichtung der Bildungseinrichtung auseinanderzusetzen. Pädagogische Konzepte sind das Er-

gebnis eines umfassenden Schulentwicklungsprozesses, dem sich die Schulleitung mit dem Lehrkräfteteam stellen muss. Die Chancen für die Schulentwicklung, die sich durch einen Umbau oder Neubau ergeben, dürfen nicht ungenutzt bleiben!

„WAS IST FÜR UNS EINE GUTE SCHULE?“

Das ist die Kernfrage, um die es im Schulentwicklungsprozess geht. Sie implementiert die Auseinandersetzung mit weiteren wichtigen Fragen zum Lernen des Kindes, zur Arbeit der Lehrkräfte, zur Organisation der Schulabläufe und zur Schulkultur insgesamt.

- Wie lernen die Kinder?
- Welche Sozialformen brauchen die Kinder für ihr Lernen?
- Welches Verständnis von Unterricht bildet die Grundlage für die Arbeit der Lehrkräfte?
- Wie sieht der Arbeits- und Lebensraum für die Schülerinnen und Schüler aus?
- Wie gestaltet die Schule die schulische Tagesbetreuung?
- Wie entwickelt sich der Arbeitsplatz Schule für Leiterinnen und Leiter sowie für den Lehrkörper?
- Wie organisiert die Schule die Zusammenarbeit der Lehrkräfte?
- Wie gestaltet die Schule die Schulpartnerschaft?
- Welche Beziehungen soll die Schule zu ihrem kommunalen Umfeld entwickeln?
- Wie gelingt es, dass Schule ein Ort wird, an dem Kinder, Jugendliche und Erwachsene gerne arbeiten?

Diese Fragen skizzieren nur einen Teil jener Bereiche, mit denen sich das Lehrerkollegium in einem professionellen Schulentwicklungsprozess auseinandersetzen muss. Der Katalog der Themen des Schulentwicklungsprozesses ist je nach den Bedürfnissen des Schulstandortes zu erweitern und zu ergänzen.

Je nachdem, ob es sich um eine Sanierung, einen Um- oder Neubau handelt, sollten die maßgeblichen Prinzipien des Pädagogischen Konzeptes auf die spezifische Situation sowie die individuellen Besonderheiten des Orts oder des Gebäudes angewandt werden, um den Gebrauchswert des Schulgebäudes im künftigen pädagogischen Alltag zu verbessern.



DAS PÄDAGOGISCHE KONZEPT ERFOLGREICH ENTWICKELN

Ab dem Schuljahr 2013/14 ist SQA (Schulqualität) für alle Schulen in Österreich gesetzlich verankert. Im SQA-Prozess sind die Schulen angehalten, Entwicklungspläne zu erstellen, die sich mit der pädagogischen Ausrichtung der Schule befassen.

Diese Entwicklungspläne sind ein Fundament, auf welches das Pädagogische Konzept des Standortes bei einem Um- oder Neubau aufbauen kann.

Als Initiator und Prozesseigner bei der Entwicklung eines Pädagogischen Konzeptes hat die Schulleitung samt Lehrkörper eine zentrale Funktion inne.

Aus Sicht der Pädagogischen Abteilung des Landesschulrates für OÖ. gibt es einige Gelingensfaktoren, die unabhängig von den regionalen Gegebenheiten zu bedenken sind:

- Die Erstellung des Pädagogischen Konzeptes obliegt den Expertinnen und Experten für Unterricht, der Schulleitung und den Lehrerinnen und Lehrern des Schulstandortes. Gelebte gute Zusammenarbeit im Schuldreieck (Schülerinnen/Schüler – Eltern – Lehrkräfte) unterstützt die Qualitätsentwicklung. Darüber hinaus empfiehlt es sich – zumindest phasenweise – auch Einrichtungen einzubinden, die in der Bildungsvernetzung der Schule mit dem Umfeld von Bedeutung sind oder künftig sein können (z.B. Gemeindebibliothek, Musikschule, Erwachsenenbildungseinrichtungen, Sport-/Freizeiteinrichtungen etc.).
- Eine professionelle Begleitung des Schulentwicklungsprozesses

am Schulstandort ist empfehlenswert. Bei Um- und Neubauten von Schulen darf daher auf die für die Beratung und Begleitung erforderlichen Ressourcen und deren Bereitstellung nicht vergessen werden. Für die Beratung und Begleitung von Schulentwicklungsprozessen können das Expertenwissen der Pädagogischen Hochschulen, die Kompetenz der Schulaufsicht in der Bildungsregion und auf Landesebene sowie die Unterstützung durch externe Prozessbegleiter herangezogen werden.

Die Pädagogischen Hochschulen mit ihren Beratungsangeboten und die EBIS-Beratung (Entwicklungsberatung in Schulen) verfügen über Know-how für die Durchführung von Schulentwicklungsprozessen und sollen als professionelle Beratungsstellen jedenfalls einbezogen werden.

Bei diesen allgemeinen Gelingensfaktoren wird es regionaler Ergänzungen benötigen, um den Bedürfnissen des Standortes Rechnung zu tragen.

Die Entwicklung des Pädagogischen Konzeptes der Schule hat vor oder zumindest mit den Planungsarbeiten des Bauprozesses zu erfolgen. Es gilt sodann den Königsweg zu beschreiten: Das Pädagogische Konzept der Schulgemeinschaft mit den Konzepten und Vorgaben der Architekten, Planer und Schulerhalter (Finanzierer) zusammenzuführen. Dafür empfiehlt es sich, eine Koordinierungsgruppe einzurichten.

Ziel einer frühzeitigen Abstimmung zwischen Schule, Schulerhalter, Fördergebern und Planungsstellen muss es sein, die Zeitspanne zwischen der Planung und der Realisierung des Schulbaus möglichst zu verringern. Nicht nur der Inhalt des Pädagogischen Konzeptes, sondern auch

dessen optimal abgestimmte zeitliche Eintaktung ist dafür entscheidend, dass die im Rahmen einer Sanierung, eines Um- oder Neubaus getätigten Investitionen den Paradigmenwechsel vom Lehren zum individuellen selbsttätigen Kompetenzzulernen unterstützen.



2

1 Die „neue“ Pädagogik und die „neue“ Schulbauarchitektur beim Schulbau zusammenzubringen, um die Potenziale der Schülerinnen und Schüler und ihre Fähigkeiten zu entwickeln, ist ein Ziel, das ein hohes Engagement und das Gehen neuer Wege allemal rechtfertigt (VS Feldkirchen).

2 Das individuelle, selbst organisierte Lernen erfordert eine Organisation und Räume, die einen unkomplizierten Wechsel zwischen Unterweisung, Einzelarbeit, Gruppenarbeit und Präsentation von Lernergebnissen ermöglichen (VS Sipbachzell).

Autoreninfo:

FRANZ PAYRHUBER

ist Landesschulinspektor und Leiter der Abteilung Allgemeinbildende Pflichtschulen beim Landesschulrat für OÖ.

LANDESSCHULRAT
OBERÖSTERREICH



ARCHITEKTUR

SCHULRÄUME VOM LERNEN UND LEBEN HER DENKEN

Schulräume gestalten Beziehungen

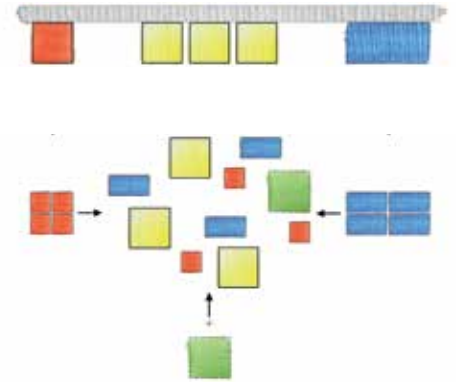
Die gute Beziehungsqualität von Lernenden und Lehrenden ist die zentrale Voraussetzung für das Gelingen von Schule. Weil die Schule sich im Wandel befindet, sind wir gefordert, auch unsere Schulräume neu zu denken.

Schulgebäude sind eine Gesamtheit aus unterschiedlichen Raumsituationen, aus „Orten“, die die Beziehungsqualität der darin tätigen Menschen unterstützen sollen: als Orte des Lernens, des Arbeitens, des Lebens und des Zusammenseins.

Während früher jedem Raum eine eindeutige Funktion zugewiesen war, wie beispielsweise die Klasse dem Unterricht oder der Gang der Pause, sind heute die Grenzen dieser Funktionen

aufgeweicht. Auch ein Lernen am Gang macht mittlerweile aus der Sicht vieler Pädagoginnen und Pädagogen unter gewissen Voraussetzungen Sinn.

Wir stehen heute vor der Aufgabe, die gewohnte Raum-Formel, nach der Schularchitektur von der simplen Addition von Klassenzimmern und Sonderunterrichtsräumen entlang von Gängen geprägt ist, möglichst zukunftsorientiert weiterzuentwickeln.



Neuordnung in den Raumprogrammen:
Traditionelle (oben) und neue (unten) Raumformeln in der Gegenüberstellung: Die Beziehung der Räume zueinander sind neu zu überdenken (gelb = Klassenzimmer, rot = Lehrkörperbereiche, blau = Sonder-Unterrichtsräume, grau = Gang, grün = Freiräume).²

ORTE DES LERNENS

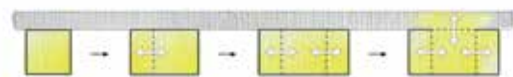
Wie gelingen uns vielfältige Orte für das Lernen?

Das rezeptive Lernen (Lesen, Zuhören, Aufnehmen von Gegebenem), das produktive Lernen (eigenverantwortliches Erarbeiten, spielerisches Erforschen) und das reproduktive Lernen (Üben, Wiederholen) ereignen sich in vier verschiedenen räumlich-sozialen Situationen (Lernformationen):

- Einzelarbeit beziehungsweise Einzelförderung,
- Kleingruppe,
- Frontalanordnung und
- Sitzkreis beziehungsweise Großgruppe.

In Zukunft werden sich die für diese Lernformationen beanspruchten Zeiträume gesamt gesehen immer mehr die Waage halten.³

Das Klassenzimmer mit vier Wänden, einer Tafel und einer Tür ist mit der Vielfalt dieser neuen und verschiedenen funktionellen Anforderungen überfordert. Wie soll das alles Platz finden? Diese Tätigkeiten werden sich im und rund um den Klassenraum vielfältig und komplex überlagern. Folglich sind die „Grenzen“ des Klassenraums neu zu definieren. Neue Lösungen helfen dabei.



Überforderung des Klassenzimmers:
Das Klassenzimmer kann angesichts neuer Anforderungen an den beiden Seiten oder in den Gang erweitert werden (gelb = Klassenzimmer, grau = Gang).⁴

Orte des Lernens sind in der wissensbasierten Gesellschaft von heute und morgen unterschiedlichste „Welten“ der tätigen und zeitlichen Vielfalt: Lernräume können auch Werkstatt, Atelier, Labor, Bühne, Lounge, Stube,

Baumhaus, Marktplatz und Nest sein. Das Leitbild der Raumgestaltung entwickelt sich vom Leitgedanken der Ordnung in Richtung des Leitgedankens systemischer Organisation.

Wie genau die Orte des Lernens für eine konkrete Schule gestaltet werden können, hängt von der jeweiligen Situation ab: vom Schultyp, vom pädagogischen Leitbild

der Schule, von ihrer Einbettung in das Umfeld des Standorts sowie davon, ob es sich um einen Neubau oder eine Sanierung bzw. einen Umbau handelt. Beim Neubau sind neue Raumlösungen direkt möglich. Im Fall eines Umbaus gilt es, die vorhandenen Räume möglichst gut zu kombinieren, zu verknüpfen und /oder mehrfach zu belegen.

GRUNDSTRATEGIEN NEUER SCHULRAUMLÖSUNGEN IM VERGLEICH

Wenn auch die funktionelle und räumliche Erweiterung des Klassenraums im Einzelfall unterschiedlich und individuell gelöst werden muss, lassen sich in der Vielfalt möglicher Lösungen doch drei architektonische Grundstrategien bzw. Grundrichtungen der Gestaltung unterscheiden, die je nach dem pädagogisch-organisatorischen Konzept einer Schule zur Anwendung kommen können: der erweiterte „Klassenraum plus“, der „Lerncluster“ und die „offene Lernlandschaft“.⁵



1

1 Ein Beispiel für die Verwendung eines Gangendes als Lernraum (VS Bad Wimsbach).

2 Ein Beispiel für das Auflösen eines Gangendes, indem es dem Klassenraum zugeschlagen wird (VS Weyer).

3 Im Bildungszentrum Pregarten (3) sind die Klassen eines Clusters in der NMS/PTS jeweils rund um einen „Marktplatz“, der sich durch einen Holzboden von den restlichen Erschließungsflächen unterscheidet, gruppiert. In der Volksschule Feldkirchen (4) können je vier Klassen großzügig auf den gemeinsamen „Marktplatz“ hin geöffnet werden. Beide Schulen sind zusätzlich mit Lernflächen auf Terrassen ausgestattet.

3
4



2

KLASSENRAUM PLUS

Das System „Klassenraum plus“ lebt von der „Öffnung“ der Klasse und ist vor allem bei Umbauten wichtig.

Die erweiterte Funktionalität des Klassenraumes wird dabei durch die Koppelung der Klasse mit einem benachbarten Raum oder mit der Erschließungsfläche erzielt. Die Erweiterung des Klassenraums kann beispielsweise zu einer anderen Klasse, zu einem sonstigen Zwischenraum mit

viel Transparenz oder zur Erschließungsfläche hin erfolgen, wobei der Klassenraum je nach Situation dauerhaft oder zeitlich flexibel mit der Erweiterungsfläche verbunden sein kann: etwa durch leichte Trennwände, durch eine verbindende Tür oder auch durch das gänzliche Entfernen einer Wand.



„Klassenraum plus“: Traditionelle Klassenräume (mittig) können sich zum Gang hin (links) oder untereinander (rechts) öffnen.⁶

Beim „Klassenraum plus“ kommt es nicht allein auf

die Vergrößerung der Fläche sondern ergänzend auch auf unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten in der Zeit an: Die zusätzliche Fläche ermöglicht das Arbeiten von verschiedenen Gruppen, Einzelarbeit, Einzelförderungen oder die gemeinsame Arbeit mit zwei Klassen und will dafür „bespielt“ werden.

Die Win-win-Situation für Schulerhalter und

Schulpartner besteht dabei darin, dass die Nutzung des Gesamtraums intensiviert wird.



3

LERNCLUSTER

Ein „Lerncluster“ ist ein Verband von unterschiedlichen Räumen für meist zwei bis vier, manchmal bis zu sieben Lerngruppen.

Die wesentliche Idee besteht in der „Umkehrung“ von Klassenraum und Erschließung. Der ehemalige Gang wird zum „Marktplatz“. Rundum orientieren sich die ehemaligen „Einzelklassen“ zu dieser Mitte.

Cluster können zu Jahrgangsteams, Jahrgangsmischungen

oder als ein Fachraumverbund zusammengestellt sein. Im Cluster gibt es Flächen für die Gruppen („Heimaten“), für Bewegung und Rückzug (auch nutzbar für Kleingruppen, Freiarbeit, Einzelarbeit u. dgl.), für das Lehrerteam (je nach Grad der Dezentralität in Abhängigkeit vom Pädagogischen Konzept) und für möglichst unmittelbar zugängliche Lernmittel. Bei ganztägigen Schulformen können dazu – je nach Konzept – Bereiche für Mahlzeiten, Rückzug und Bewegung oder im Falle eines inklusiven Schwerpunktausbaus für dafür speziell benötigte Funktionen vorgesehen werden.



Im **Cluster** gibt es keinen Gang mehr. Er wird zum zentralen (Markt-)Platz (grau), um den sich die Lernräume (gelb), die Teamräume (rot), Spezialräume (blau) und Freiräume (grün) gruppieren.⁷

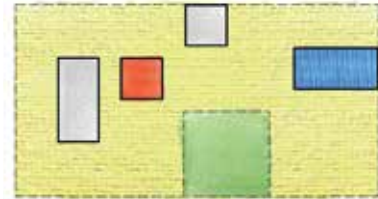


OFFENE LERNLANDSCHAFT

In der offenen Lernlandschaft ist das Klassenzimmer weitestgehend verschwunden.

Die „Heimat“ der Schülerinnen und Schüler stellt meist ein Schreibtisch, ein Rollcontainer oder eine Ablagestation dar. Gelernt wird in freier Organisation in einem Großraum, der durch bestimmte Atmosphären gestalterisch gegliedert ist.

Einzelne abgeschlossene Räume gibt es nur für gewisse Bereiche und/oder Funktionen wie: Team, Instruktion, Kojen für Einzelarbeit oder Kleingruppen. In der offenen Lernlandschaft ist die Idee von Individualisierung und Eigenverantwortlichkeit im Lernen am stärksten ausgeprägt und unmittelbar räumlich verwirklicht.



Offene Lernlandschaft: In der offenen Lernlandschaft gibt es keine „klassischen“ Einzelräume mehr. Die gesamte Fläche ist Lernfläche (gelb), die durch Teamräume (rot), Spezialräume (blau), Nebenräume (grau) und Freiräume (grün) in Bereiche mit möglichst unterschiedlichen Atmosphären gegliedert ist.⁸

ORTE DES ARBEITENS

Wie wirken wir in Teams kreativ zusammen?

In traditioneller Weise sind Aufenthaltsraum und Arbeitsraum („Konferenzzimmer“) der Lehrerinnen und Lehrer zentral organisiert.

Mit zunehmender zeitlicher Anwesenheit an der Schule, insbesondere im Betrieb einer ganztägig geführten Schule, muss die zukünftige „Bürowelt“ der Lehrenden sowohl den arbeitsbedingten Erfordernissen als auch den Anforderungen eines der Gesundheit und dem Wohlbefinden zuträglichen Arbeitsplatzes verstärkt gerecht werden. Je länger Menschen an einem Ort arbeiten, umso bedürfnisgerechter muss sich dieser darstellen und unterschiedliche Atmosphären anbieten.

Die Herausforderungen unserer emanzipierten Wissensgesellschaft bringen für Lehrpersonen auch eine zunehmende Bedeutung von Teamarbeit, Lernbe-

gleitung bzw. Lern-Coach-Funktion mit sich. Lehrende und Lernende sind dadurch verstärkt in mehrere, ineinander verschränkte Teams eingebunden, die an unterschiedlichen Projekten arbeiten.⁹

Schulraum muss daher auch im Hinblick auf die räumliche Verteilung der Orte des Arbeitens neu gedacht werden: der Orte für das Arbeiten im großen und kleinen Team, der Orte für das konzentrierte individuelle Arbeiten (z.B. Unterrichtsvorbereitung, Korrektur von Schularbeiten etc.) und der Orte für Erholungspausen.

Das muss nicht bedeuten, dass diesem Bedarf nur durch das lineare Anwachsen von Flächen Rechnung getragen werden kann. So können innovative Möbellösungen zum sicheren Verstauen und Ablegen von persönlichen Arbeitsmitteln, Wertgegenständen u. dgl. oder für das kurze Arbeiten im Sitzen oder Stehen zu einer Alternativlösung beitragen, die großzügigere Flächen mit unterschiedlichen Atmosphären für die gewünschten Funktionen ermöglicht.



4

„Unsere gut ausgestatteten Arbeitsplätze für den Lehrkörper sind Grundvoraussetzung dafür, dass Lehrkräfte ihre Arbeit außerhalb des Unterrichts mit Freude und Erfolg direkt in der Schule erledigen können.“

Mag. Franz Hochreiner, Direktor
Agrarbildungszentrum Lambach



1



2



3

1 Sogar der Wunsch nach einer Anordnung des Arbeitsplatzes am Gang konnte verwirklicht werden.

2 Der „Reli-Rolli“ – Beispiel für die „mobile Sammlung“ der Religionslehrerin in der VS Weyer.

3 Zeitgemäße Arbeitsplätze für Lehrkräfte können auf unterschiedliche Weise verwirklicht werden. Vielfältige Arbeitsorte, die für alle zur Verfügung stehen, aber nicht immer von allen gleichzeitig gebraucht werden, machen das konzentrierte Arbeiten eher möglich als das herkömmliche „Konferenzzimmer“.

ORTE DES LEBENS

Wodurch wird Schulraum zum Lebensraum?

Vor dem Hintergrund gravie-
render Veränderungen von
Arbeitswelt und Familienrollen
entwickeln sich unsere
Schulen zunehmend zu ganz-
tägig geführten Institutionen
in unterschiedlichen Formen.
Unsere Schulgebäude werden
daher verstärkt zu Orten des
Lebens von Kindern, Jugendli-
chen und Lehrkräften. Das hat
nicht nur fallweise zusätzlichen
Raumbedarf zur Folge, sondern
rückt auch die Frage nach der
Qualität dieser Räume als
„zweite Heimat“ ins Zentrum.

Räumlich bedeutet die längere
Anwesenheit der Kinder und

Jugendlichen in der Schule
zweierlei: Erstens kommen neue
Funktionen wie Essen und
Freizeit in die Schule hinein und
zweitens fordert das Kriterium
der Wohnlichkeit auch zum
Nachdenken über die Wahl
der Baustoffe auf. Naturnahe
Materialien mit heimeliger
Wirkung unterstützen die
„Bodenhaftung“ von Kindern
und Jugendlichen.

Mit den unterschiedlichen
Lernformen und der zunehmend
in Schulen verbrachten Freizeit
eröffnen sich auch neue Mög-
lichkeiten im Umgang mit
Zeit. Die engen Spielräume
des Studentaktes können zu
einem schuleigenen Rhythmus
als Kultur weiterentwickelt
werden, in dem sich Phasen
des Lernens mit Phasen des
Essens, des Ruhens, des Spiels
und des Nichtstuns abwechseln

können. Diesem „Flow“ von
Tätigkeiten kann seitens der
Architektur mit der Überlage-
rung oder Koppelung von
Funktionen und Räumen
entsprochen werden.

In diesem Zusammenhang
erfährt auch die Gestaltung
der Außenräume eine zusätz-
liche Bedeutung. Lernen und
Freizeit finden auch im Freien
statt. Je nach der Situierung
der Schule können Terrassen,
Innenhöfe oder Schulgärten
eine Option sein. Ideale Lösun-
gen halten die „Logistik“ für
das Rausgehen gering, sind
in Teilbereichen überdacht
und aus schnell trocknenden
und sich erwärmenden Mate-
rialien gebaut, sind mit Sitz-
möglichkeiten ausgestattet
und ermöglichen Bewegung,
Entspannung und Naturerfah-
rung (Luft, Licht, Pflanzen).



1



2

1 Neben der Blickbeziehung zwischen Lern-
räumen ist es auch der „Wohnfühlfaktor“,
der diese Lösung in der VS 33 auszeichnet.

2 So wird der Boden zum Möbel.

„Für Kinder und Jugendliche, Lehrkräfte und Freizeitpädagoginnen und Freizeitpädagogen ist das neue Schulgebäude ein Ort zum Lernen und Forschen, zum Bewegen und Entspannen, zum Feiern und Arbeiten – ein Haus zum Wohlfühlen.“

Brigitte Rechberger,
Schulleiterin VS Feldkirchen



5



3



4

3 Viele Schülerinnen- und Schülerzeichnungen⁴⁰ zum „idealen“ Klassenzimmer zeigen uns meist ein ähnliches Bild: Couch, Musikanlage und Blumen deuten darauf hin, dass Kinder und Jugendliche sich offenbar auch in der Schule wohlich fühlen wollen. Darüber hinaus werden Bedürfnisse wie das des Austobens oder des Rückzugs formuliert.

4 Die Stehlampe und die Decke auf dem Sessel der Erzählerin verleihen diesem Raum in der VS Perg eine Wohnzimmeratmosphäre.

5 Auch in der Schule soll eine gelebte gemeinsame Esskultur Teil des Tagesablaufes sein.



6

„Da die Schulbibliothek jeden Tag geöffnet hat, wird sie von den Kindern auch genutzt: Von denen, die noch ein bisschen Zeit zum Aufwachen und die Ruhe brauchen und ein wenig auch den Schutz der Bibliothekarin suchen.“

Edith Zoidl,
Schulbibliothekarin NMS Ottensheim



”

Der naturnahe große Schulgarten mit Hügelkette, Sträuchern und Wildblumen wurde gemeinsam mit Eltern, Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften an mehreren Wochenenden gestaltet. Die Kinder genießen ihn zum Laufen, Spielen, Treffen und Bauen und was Kindern noch so alles einfällt ...“

Monika Wiesmeyr,
Direktorin VS 5 Wels-Mauth

- 1** Bereiche, die zum Verweilen und Beisammensein einladen, wie hier in der Schul- und Gemeindebibliothek Ottensheim, erhöhen den Wohlfühlfaktor im Lebensraum Schule.
- 2** Nachmittagsbetreuung mit Kinderzimmer-Flair in der VS Bad Wimsbach
- 3** Das Freizeitangebot am Abenteuer-spielplatz in Wels-Mauth entwickelt sich „von selbst“ über die Jahre. Ein Feuerplatz und eine Wasserstelle sorgen für Abwechslung, eine Fahrradwerkstatt ist einer der nächsten geplanten Schritte, die mit Eigeninitiative den Schulaußenraum zum Lebensraum aufwerten wird.

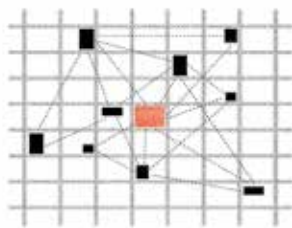
ORTE DES ZUSAMMENSEINS

Wie verbinden wir die Schule mit ihrem Umfeld?

Das Zusammensein in der Schulgemeinschaft lebt von einer aktiven Schulkultur und vom Austausch mit dem Umfeld. Die Beziehung von Schule und Umfeld (Stadtteil, Dorf, ...) wird in Zukunft eine immer größere Rolle spielen: Zum einen, weil unser Lernen mit dem Schulabschluss nicht endet, zum Zweiten, weil das Lernen in den Schulen immer mehr mit und in der echten Welt stattfinden will. Für sich selbst und für die Öffnung gegenüber seinem Umfeld braucht das Schulgebäude ein Zentrum mit Anziehungskraft. Dieses „Herz“ des Gebäudes prägt meist auch das „Gesicht“ beziehungsweise den Eingang der Schule und stellt idealerweise das „Gelenk“ zum kommunalen Umfeld dar.

Ein Teil des Schulgebäudes soll sich als Ort des Zusammenseins für vielfältige Funktionen eignen: etwa als Ort des Feierns (Weihnachten, Geburtstag, Erntedank etc.), der Demokratie (Schülerparlament, Elternverein, Schulforum/Schulgemeinschaftsausschuss), der Kultur (Tanz, Theater, Lesung, Ausstellungen), des Sports oder der außerschulischen Bildung.

Im regelmäßigen Miteinander entwickelt die Gemeinschaft Zusammenhalt und Identität. Im Austausch mit dem Umfeld erhält und gibt sie Impulse. Die beiden Darstellungen veranschaulichen zwei unterschiedliche Möglichkeiten, wie eine Schule in ihr Umfeld eingebettet sein kann: als ein Knotenpunkt im Beziehungsnetzwerk oder als ein Herz mit Ausstrahlung auf ihr Umfeld.



Schule als Knoten.¹¹ In einem lebendigen regionalen Netzwerk an sozialen und kulturellen Einrichtungen kann auch eine Schule Funktionen für die Kommune übernehmen.



Schule als Herz.¹² Ist die Schule die einzige Institution mit öffentlichem Charakter in der Nachbarschaft, kann sie ihrem Umfeld als „Zentrum“ dienen.

Im Konkreten lassen sich vier Modelle von Beziehung zwischen Schule und Umfeld unterscheiden:¹³

- Beim Expertenmodell kommen schulfremde Fachleute in die Schule.
- Beim Doppelbelegungs-Modell werden schuleigene Räume für außerschulische Nutzungen in schulfreien Zeiten geöffnet.
- Beim Kombinationsmodell erhalten Gemeindevorrichtungen eigene Räume im Gebäude der Schule oder die Schule im Gemeindezentrum.
- Wenn außerschulische Orte in der Gemeinde zur Schule werden (schulisch mitgenutzt werden), entspricht das dem Modell einer lokalen Bildungslandschaft.

Vor allem das Doppelbelegungs- und das Kombinationsmodell erfordern baulich-räumliche Vorkehrungen im Schulgebäude, wie klar abtrennbare Bereiche, entsprechend zugängliche Sanitärbereiche und abschließbare Schränke.



1

Die Aula der sanierten PTS Kirchdorf/Krems bildet als Ort des Zusammenseins das „Herz des Gebäudes“.

2
3
4

An vielen Schulstandorten wurde eine gemeinsame Lösung von Gemeindebücherei und Schule verwirklicht – hier die Beispiele Pregarten, Krenglbach und Ottensheim.

5

In Feldkirchen wurde während des Umbaus der Volksschule während der Bauzeit das Modell einer „dörflichen Lernlandschaft“ verwirklicht. Für zwei Jahre wurden Schulklassen in Räumen der Gemeinde wie dem Gemeinderatssitzungsraum (Bild), der ehemaligen Polizeistation, dem Hort, dem Jugendraum der Pfarre, dem Pfarrsaal, dem Sozialraum des Samariterbundes und den Verkaufsflächen eines ehemaligen Elektrogeschäftes untergebracht. Die Volksschule im Ort wurde für alle als Bereicherung empfunden, weil die Lebendigkeit der Kinder die Erwachsenenwelt und umgekehrt die „echte Welt da draußen“ die Kinder inspiriert hat.



3

Autoreninfo:

ASS.-PROF. ARCHITEKT DI MICHAEL ZINNER

ist Leiter der Forschungsplattform schulRAUMkultur an der Kunstuniversität Linz (www.schulraumkultur.at).

kunstuniversität linz
Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung


schulRAUMkultur



UMSETZUNG



RAHMENBEDINGUNGEN MIT GESTALTUNGSRAUM

Die in Oberösterreich geltenden schulrechtlichen Bestimmungen bieten flexible Möglichkeiten zur individuellen (standortbezogenen) Umsetzung neuer innovativer Konzepte.

Eine sich wandelnde und zeitgemäße Lernkultur erfordert entsprechende Lösungen in der Architektur, und es ist ganz im Sinn der schulrechtlichen Bestimmungen, dass eine qualitätsvolle Schularchitektur

die Voraussetzungen und Bedingungen für eine zeitgemäße Lernkultur wahrnimmt und umsetzt.

Dies bedeutet, dass pädagogische und schulbauliche Überlegungen

so aufeinander abzustimmen sind, dass letztendlich ein Bau- und Raumangebot zur Verfügung steht, das die gewünschte Entwicklung des Unterrichts- und Schullebens unterstützt.

SCHULISCHES BAU- UND RAUMANGEBOT

Bei der konkreten Bemessung und Festlegung des erforderlichen Bau- und Raumangebots muss zunächst von folgenden „Eckpfeilern“ ausgegangen werden:

- von den für die jeweilige Schule bedeutsamen lehrplanmäßigen Vorgaben;
- von der gegebenen und künftig zu erwartenden Anzahl an Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern.

Im Verfahren, das der nachvollziehbaren Feststellung des Raumbedarfs dient, der durch eine beabsichtigte bauliche Maßnahme abgedeckt werden soll, werden daher folgende Größen erhoben:

- die gegenwärtigen Schülerin- und Schülerzahlen des Einzugsgebiets (Sprengel) und ihre zu erwartende Entwicklung anhand statistisch-demografischer Werte (insbes.

Geburtenzahlen, Saldo aus Zu- und Abwanderung);

- das bereits bestehende schulische Raumangebot;
- die Anzahl der an der Schule tätigen Lehrerinnen und Lehrer.

Den Abschluss dieses Verfahrens bildet der sogenannte

„Raumerfordernisbescheid“.¹⁴ Darin kommt zum Ausdruck,

- welche Räume je nach Schulart (nach schulartbezogenem Standard) und Schülerinnen- und Schüleranzahl zur adäquaten Vermittlung des Lehrplans benötigt werden,
- welche Größen bzw. welches Flächenausmaß den einzelnen Räumen zugeordnet wird.¹⁵

Der im Raumerfordernisbescheid festgestellte Raumbedarf bildet die Basis für die nachfolgende Abschätzung der Kosten und die planerische Umsetzung. Die darin ausgewiesenen Schulräume/Flächen können – im Rahmen des daraus resultierenden Gesamtflächenbedarfs (Summe

der den einzelnen Räumen zugeordneten Flächen) – zur Umsetzung des individuellen pädagogisch-organisatorischen Konzepts der Schule auch flexibel gehandhabt werden. (Ausnahme: Turnsaalanlagen sind hiervon aufgrund vorgegebener Normgrößen nicht erfasst.)

So kann beispielsweise im Rahmen spezifischer Schwerpunktsetzungen an einer Neuen Mittelschule anstelle eines Musikzimmers ein zusätzlicher Werkraum realisiert werden.

Hinweis: Allerdings kann in späteren Jahren dieser „umgewidmete“ Raum nicht als Fehlbestand bzw. Begründung für ergänzende bauliche Maßnahmen geltend gemacht werden. Es ist somit empfehlenswert, in der Vorplanungsphase in Abstimmung mit dem Pädagogischen Konzept und allen beteiligten Partnerinnen und Partnern die Entscheidung für oder gegen eine räumliche Funktion bewusst und unter einer längerfristigen Perspektive zu treffen.



GESTALTUNG UND AUSSTATTUNG VON SCHULRÄUMEN

Auch im Hinblick auf die Gestaltung und Ausstattung von Schulräumen enthält die Oö. Schulbau- und -einrichtungsverordnung bestimmte Vorgaben, die (ähnlich wie die Vorgaben des Raumerfordernisbescheids) flexibel zur Umsetzung individuell-standortbezogener pädagogisch-organisatorischer Konzepte erfüllt werden können.¹⁶

Konklusion: Die geltenden Rahmenbedingungen lassen flexibel angepasste Lösungen zu. Die zuständigen Ansprechstellen des Landes Oberösterreich stehen dafür gerne beratend zur Verfügung.



In der NMS Ottensheim wurde bei der Sanierung dieser offene Lernbereich geschaffen.

Autoreninfo:

DR. FRANZ WOLFSCHLUCKNER

ist Leiter des Referats für Schulrecht und LehrerInnen-Dienstrecht sowie stellvertretender Leiter der Direktion Bildung und Gesellschaft.

Direktion Bildung und Gesellschaft 

„Dank des großen Engagements aller Projektbeteiligten konnten mittels geringer baulicher Adaptierungen viele neue Angebote in der traditionellen Lernumgebung geschaffen werden.“

Ingeborg Bammer,
Direktorin VS 33 Linz

INNOVATIVE SCHULBAUVORHABEN

OPTIMAL AUF SCHIENE BRINGEN

Aufgrund von stetig steigenden Anforderungen an Schulgebäude, sowohl in baulicher Hinsicht als auch aufgrund der sich wandelnden Lehr- und Lernkultur, werden meist als erster Schritt eines Schulbauvorhabens seitens der Schulleitung Vorstellungen und Wünsche an den Schulerhalter – in der Regel ist dies die jeweilige Gemeinde – herangetragen.

Dabei handelt es sich entweder um die Durchführung von Sanierungs- und Adaptierungsmaßnahmen: Etwa um das bestehende Schulgebäude in wärmetechnischer Hinsicht (z.B. Fenstertausch, Heizungsanierung, Fassadendämmung) zu ertüchtigen, um Verbesserungen der Akustik und des Raumklimas zu erreichen oder

um die Einrichtung und Ausstattung an den heutigen Stand der Technik und der Pädagogik anzupassen.

Es kann aber auch Ziel sein, ergänzende Schul- und Unterrichtsräume durch Adaptierung, Umbau, Zubau oder Neubau zu schaffen, wenn diesbezüglich, insbesondere unter dem Aspekt der Pädagogik, ein Bedarf geortet wird.

In den meisten Fällen kann bei bestehenden Schulgebäuden und deren vorhandenem Raumangebot der aktuelle Stand der Technik bzw. der Pädagogik mittels Sanierungs- und Umbaumaßnahmen erreicht werden; fallweise können auch Zubauten erforderlich sein.



VOM GROBKONZEPT ZUR REALISIERUNG

Wenn der Schulerhalter (in der Regel die Gemeinde) die Absicht hat, bauliche Maßnahmen zu setzen, wird er eine Planerin/einen Planer mit einer Bausubstanzanalyse bzw. mit der Ausarbeitung eines Grobkonzeptes beauftragen und erforderlichenfalls um die Feststellung des Raumerfordernisses beim Amt der Oö. Landesregierung, Direktion Bildung und Gesellschaft, ansuchen. Die Feststellung des Raumerfordernisses ist dann erforderlich, wenn das beabsichtigte Projekt über eine reine Sanierung des Baubestands hinausgeht und durch Umbau-, Zubau- oder Neubaumaßnahmen Räume geschaffen werden sollen, die aus der Sicht der Schule und des Schulerhalters benötigt werden.

Um eine optimale Abwicklung eines Vorhabens von Beginn an zu gewährleisten, sollte mit dem Amt der Oö. Landesregierung (Direktion Bildung und Gesellschaft) frühestmöglich eine Abstimmung vorgenommen werden!

Wenn auf Basis eines Pädagogischen Konzepts der Schule eine Veränderung des Schulgebäudes beabsichtigt ist, die über die Sanierung des Bestandes hinausgeht, wird im Vorfeld weiterer planerischer Schritte auf Antrag des Schulerhalters vorerst der zukünftige Raumbedarf der jeweiligen Schule im Rahmen der Feststellung eines allfälligen Raumerfordernisses durch die Direktion Bildung und Gesellschaft überprüft und mit dem Schulerhalter abgestimmt.

Primär orientiert sich die Ermittlung des zukünftigen Raumbedarfs an den voraussichtlichen Schülerinnen- und Schülerzahlen. Daneben werden weitere Parameter berücksichtigt, wie beispielsweise Angaben zur (zukünftigen) Führung der jeweiligen Bildungseinrichtung als sogenannte „ganztägige Schulform“, welche eine umfassende schulische Nachmittagsbetreuung der Schülerinnen und Schüler inkludiert.

Ist das Gebäude generell zu sanieren, weil ein entsprechender Bedarf gegeben ist, besteht im Zuge einer derartigen Generalsanierung unter anderem die Chance, dass aufgrund von sinkenden Schülerzahlen neben den bautechnischen Verbesserungsmaßnahmen auch die Raumnutzungen neu definiert werden können.

Weiters ist auch zu prüfen, ob bei nachgewiesenem Bedarf durch Zusatznutzungen (z.B. Einbau von Kindergarten, Musikschule, Räume für die Erwachsenenbildung etc.) eine bestmögliche Auslastung des Gebäudes erreicht werden kann.

Um eine optimale Planung zu gewährleisten, sollte bei jenen Vorhaben, die über eine reine Sanierung hinausgehen, vor weiteren Planungsschritten auf der Basis des Pädagogischen Konzepts der jeweiligen Schule und des unter Beteiligung der Nutzerinnen und Nutzer der Schule erarbeiteten „räumlichen Qualitätskatalogs“ (Beschreibung der Anforderungen und Nutzungsbedürfnisse für die architektonische Planung) ein Grobkonzept erstellt werden.

Das Grobkonzept hat den Zweck, ersichtlich zu machen, worum es bei einem Schulbauvorhaben konkret geht. Nach der Einreichung beim Amt der Oö. Landesregierung, Direktion Bildung und Gesellschaft, wird das Grobkonzept je nach beabsichtigter Baumaßnahme einer entsprechenden bautechnischen Überprüfung zugeführt und – wenn relevant – das Raumerfor-

dernis festgestellt. Nach Vorliegen der Grobkosten, der Dringlichkeit und einer allfälligen Festlegung einer etappenweisen Realisierung wird der Gemeinde der Zeithorizont für eine Realisierung des Vorhabens bekannt gegeben.

Frühestens zwei Jahre vor einer Umsetzung wird die Gemeinde verständigt, dass das Kostendämpfungsverfahren eingeleitet werden kann. Ab diesem Zeitpunkt kann mit der Ausarbeitung von detaillierten, prüffähigen Unterlagen (Erstellung eines Maßnahmenkataloges) begonnen werden.

In den nachstehenden Punkten wird, um einen optimierten Ablauf zu sichern, folgende verbindliche Vorgangsweise für das nachfolgende Kostendämpfungsverfahren beschrieben und wird ergänzend dazu dieser Prozess in vereinfachter Form auch in einem Ablaufschema (Seite 36) veranschaulicht.

” Zum Gelingen des Projekts hat die hervorragende Zusammenarbeit von Gemeinde, Architektinnen und Architekten und Schule beigetragen, wo in unzähligen Gesprächen auf die Wünsche und Bedürfnisse der Schule eingegangen wurde.“

Renate Friedl,
Schulleiterin VS Bad Wimsbach

HINWEIS:

Unabhängig von den einer Baumaßnahme zugrunde liegenden Zielen, pädagogischen Konzepten, architektonischen Lösungen oder Möblierungslösungen gilt, dass die geplanten Maßnahmen mit den gesetzlichen Vorgaben und Normen (z.B. baurechtliche, schulrechtliche, sanitätsrechtliche, feuerpolizeiliche, vergaberechtliche etc.) im Einklang stehen müssen.

In jedem Fall ist vom Schulerhalter als öffentlicher Auftraggeber generell darauf zu achten, dass nicht nur bei der Vergabe von Bauaufträgen, sondern auch bei der Vergabe von geistigen Dienstleistungen (z.B. Planung, örtliche Bauaufsicht, Controlling etc.) die Vorgaben des Bundesvergabegesetzes 2006 i.d.g.F. einzuhalten sind. Nach gesetzeskonformer Vergabe der Dienstleistung an ein hierzu befugtes Planungsbüro (Architekturbüro, Baumeister) wird dieses je nach geplanter Maßnahme tätig.

ANSPRECHPARTNER:

Direktion Bildung und Gesellschaft:

Kostendämpfung und Schulbauförderung
Rudolf Schiefermüller
0732/7720-15522

Feststellung des Raumbedarfs, Durchführung von Bauplanbewilligungsverfahren
Günther Winkler
0732/7720-15621

Direktion für Inneres und Kommunales:

Bedarfszuweisungen – Schulbaufinanzierung
Mag. Markus Wiesinger
0732/7720-11471

Sogenannte „Gangschulen“ können dahingehend adaptiert werden, dass durch „Öffnen“ von einzelnen Unterrichtsräumen (welche z.B. aufgrund der sinkenden Schülerinnen- und Schülerzahlen nicht mehr benötigt werden) entsprechende zentral gelegene attraktive, lichtdurchflutete Aufenthaltszonen neu geschaffen werden. Durch die Adaptierungsmaßnahmen sollen nach Möglichkeit offene, halb offene und abgeschlossene Zonen geschaffen werden. Es ist jedoch in jedem Fall der bauliche als auch der finanzielle Aufwand dem Nutzen gegenüberzustellen.

Ablaufschema

für Neu-, Zu- und Umbauten sowie die Sanierung von Pflichtschulen



*) Direktion Bildung und Gesellschaft

**) Direktion Inneres und Kommunales

SANIERUNG EINES SCHULGEBÄUDES

Handelt es sich um eine Sanierung ohne Veränderung des Raumangebots, ist es zweckmäßig, in einem gemeinsamen Lokalaugenschein von Schulerhalter, Schulleitung mit der jeweiligen Planerin bzw. dem jeweiligen Planer den erforderlichen Sanierungsumfang anhand der im Vorfeld erstellten Bausubstanzanalyse die zur Diskussion stehenden Sanierungsmaßnahmen im Detail zu besprechen und die tatsächlichen erforderlichen Sanierungsmaßnahmen in einem Maßnahmenkatalog darzulegen. Nach Vorliegen des

Maßnahmenkataloges wird dieser bei der Direktion Bildung und Gesellschaft eingereicht und erfolgt eine abschließende bautechnische Beurteilung durch die Abteilung Umwelt-, Bau- und Anlagentechnik/Öffentlicher Hochbau des Amtes der Oö. Landesregierung (UBAT).

Der Maßnahmenkatalog soll in der Regel die ins Auge gefassten Sanierungsmaßnahmen beschreiben (z.B. Fenstertausch, Sanierung der Dachdeckung, Adaptierungsmaßnahmen im Bestand etc.). Wei-

ters sind Entscheidungen zu treffen, welche Materialien verwendet werden sollen (z.B. Kunststofffenster, Dachziegel etc.). Dabei sind auch immer die Kosten im Auge zu behalten.

Im Maßnahmenkatalog sind weiters die entsprechenden Massen (Anzahl der Fenster, Dachflächen in m² etc.), die entsprechenden geschätzten oder bereits bekannten Einheits- und Gesamtpreise darzustellen.



B. ZUSÄTZLICHE MASSNAHMEN FREIZEITGRUPPENRAUM					
BESTEHENDEN TERRAZZOBODEN ABSCHLEIFEN	150M ²	X	25,00 €	=	3.750 €
ZIEGELMAUERWERK ABBRECHEN	2M ²	X	40,00 €	=	80 €
C. EINBAU BEHINDERTEN-WC					
ABBRUCH BESTEHENDE WC-TRENNWAND	4M ²	X	30,00 €	=	120 €
VERFLIESUNG NEU	25M ²	X	50,00 €	=	1.250 €

Auszug aus einem Maßnahmenkatalog.

NEU-, ZU- UND UMBAU EINES SCHULGEBÄUDES

Die Entscheidung über Baumaßnahmen ist grundsätzlich eine Angelegenheit des Schulerhalters.

Bei einem gänzlichen Neubau eines Schulgebäudes besteht die Chance, das Schulgebäude in jeder Hinsicht auf dem neuesten Stand der Technik als auch der pädagogischen Erfordernisse unter Berücksichtigung der Kriterien der Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit zu planen und zu errichten.

Vor detaillierten Planungsschritten für Neu-, Zu- und Umbauten muss vorab das Raum- und Funktionsprogramm auf der Basis eines Raumerfordernisbescheids festgesetzt werden. Diesbezüglich ist mit der Direktion Bildung und Gesellschaft das Einvernehmen herzustellen und sind die Prognosen über die zukünftigen Schülerinnen- und Schülerzahlen vorzulegen. Anhand dieser Prognosen wird ein Raumerfordernisentwurf von der Direktion Bildung und Gesellschaft erstellt und dem Schulerhalter zur Stellungnahme übermittelt. Nach Abstimmung wird ein Raumerfordernisbescheid erlassen.

Dieser ist in der Folge die Grundlage für das Raum- und Funktionsprogramm, welches den Baumaßnahmen für die Schule zugrunde gelegt wird.

Der Raumerfordernisbescheid stellt hinsichtlich des Flächenbedarfs die Grundlage für das neu zu entwickelnde moderne Raumkonzept (z.B. Clustersystem, Campusmodell etc.) dar. Auf seiner Basis sind im Zusammenspiel von den Nutzergruppen eines Schulgebäudes, von Schulerhalter, Architektin/Architekt, ggf. Schulpartnern aus dem kommunalen oder regionalen Umfeld und Land Oberösterreich die erforderlichen Räume zu definieren.

Um eine optimale Planung zu gewährleisten, ist dafür auf der Basis des

Pädagogischen Konzepts und des räumlichen Qualitätenkatalogs unter Beteiligung der Nutzergruppen der Schule, ggf. auch deren Partner aus dem Umfeld ein Vorentwurf zu erarbeiten, – sofern dies erforderlich ist, unter professioneller Begleitung.

Dabei gilt es neben den Bedürfnissen und Wünschen der Nutzerinnen und Nutzer des künftigen Schulgebäudes insbesondere auch die Kriterien der Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit im Auge zu behalten (z.B. synergetische Nutzung von Raumeinheiten).

Es ist empfehlenswert, in diesem Prozess vor allem darauf zu achten, dass im Interesse einer weitgehenden Nutzung möglicher Synergien die allgemein genutzten Räume bedarfsgerecht dimensioniert werden. So sollen etwa die Aula, der Eingangsbereich, die Bibliothek (eventuell Zusammenlegung der öffentlichen Bibliothek mit der Schulbibliothek), die Ausspeisung oder die Räume für die Nachmittagsbetreuung zentral situiert werden und können Teile dieser Flächen auch als Erschließungszone fungieren.

Ein weiteres Beispiel für die Nutzung von Synergien ist die Mehrfachnutzung von Räumen, um eine bessere Auslastung zu erreichen (z.B. multifunktionale Sonderunterrichtsräume oder Verzicht auf einzelne Sonderunterrichtsräume zugunsten anderer Flächen oder Räume). In einem Clustersystem wird der zentrale „Marktplatz“ sowohl als Erschließungszone als auch als offener Unterrichtsraum genutzt und ermöglicht so ein großzügigeres Raumerlebnis.

Der zuvor angeführte „räumliche Qualitätenkatalog“ und das detaillierte Raum- und Funktionsprogramm, aber auch die Wettbewerbsauslobung samt Beilagen sind wesentliche Bestandteile für den Fall eines Architekturwettbewerbes. Im Anschluss an das Wettbewerbsverfahren wird das Kostendämpfungsverfahren fortgesetzt, welches mit dem Einreichprojekt zur schul- und baubehördlichen Verhandlung (Verfahrenskonzentration) ab-



geschlossen wird. Beide Einreichprojekte werden im Regelfall von einer bzw. einem Sachverständigen der Abteilung UBAT begutachtet. Das Einreichprojekt ist Grundlage für die Erstellung des Finanzierungsplanes.

1 In der VS Weißkirchen wurde eine Gangnische geschaffen, die das Klassenzimmer ergänzt und individuelles Lernen ermöglicht.

2 Räumliche Lösungen, die innen und außen verbinden, schaffen Lebensqualität.
3 Beispiele: Schulzentrum Pregarten (Bild 2),
4 VS/NMS Feldkirchen (Bild 3), NMS Linz-Harbach (Bild 4), VS Bad Wimsbach (Bild 5).



4

ARCHITEKTURWETTBEWERB

Ein bewährtes Modell zur Vergabe von geistigen Dienstleistungen ist der Architekturwettbewerb.

Die Wettbewerbsauslobung enthält unter anderem die verfahrensrechtlichen Bestimmungen sowie den Ablauf und die Termine für die Abwicklung des Wettbewerbes und beschreibt ergänzend zum räumlichen Qualitätskatalog und dem Raum- und Funktionsprogramm den Wettbewerbsgegenstand. Vor allem wird in der Wettbewerbsauslobung auch der Kostenrahmen dargestellt bzw. festgelegt.

Bei der Vergabe von Dienstleistungen sind entsprechende Schwellenwerte einzuhalten. Welche Art von Vergabeverfahren angewendet werden soll, ist im Einzelfall zu entscheiden. Bezüglich der optimalen Abwicklung eines Architekturwettbewerbes steht die Direktion Umwelt- und Wasserwirtschaft, Abteilung Umwelt-, Bau- und Anlagentechnik, DI Manfred Sabo, Tel. 0732/7720-12305, beratend zur Verfügung. Im Rahmen des Architekturwettbewerbes werden von den ausgewählten Planerinnen und Planern Vorentwürfe ausgearbeitet, welche im Rahmen einer Jurysitzung von der Wettbewerbsjury (Fach-, SachpreisrichterIn bzw. -richter) und Beraterinnen/Berater ohne Stimmrecht) detailliert auf Stärken und Schwächen analysiert werden und aus denen in der Folge die Jury das beste Projekt auswählt.



Direktion Bildung
und Gesellschaft

Autoreninfo:

DI MANFRED SABO

ist Leiter der Gruppe Öffentlicher Hochbau in der Direktion Umwelt und Wasserwirtschaft, Abteilung Umwelt-, Bau- und Anlagentechnik beim Amt der Oö. Landesregierung.

GÜNTHER WINKLER

ist Mitarbeiter in der Direktion Bildung und Gesellschaft, zuständig für behördliche Bewilligungen für den Bau von Pflichtschulen und Kinderbetreuungseinrichtungen (inkl. Feststellung des Raumbedarfs).

5



1

1 Zentrale Eingangs- und Aufenthaltsbereiche – wie die der VS Krenglbach oder der VS Weißkirchen – sind Zentren, die viele Funktionen erfüllen.



2

„Die Schülerinnen und Schüler erhalten in den einzelnen Klassenräumen einen Lerninput und arbeiten dann individuell an ihren Aufgaben. Indem die mobile Trennwand zwischen zwei Klassen aufgemacht wird, kann für diese Freiarbeit mehr Raum geschaffen werden.“

Monika Pirklbauer,
Direktorin PTS Pregarten



3



4

3 Bei der Neugestaltung von Schulgebäuden können auch innovative Garderobenlösungen verwirklicht werden (Bild 3), VS/NMS Feldkirchen (Bild 4).

4



5



6



7

5
6
7

Mobile Wände oder Lehrmittel- und Kopierkabinen im Bereich der Erschließungsfläche – Beispiele dafür, wie das zur Verfügung stehende Flächenmaß effizient genutzt werden kann. Beispiele: VS Feldkirchen (Bild 5), VS Bad Wimsbach (Bild 6), AS 6 Linz (Bild 7).

FINANZIERUNG VON VON SCHULBAUVORHABEN

Die Gemeinden als gesetzliche (Pflicht-)Schulerhalter haben eine Fülle von Aufgaben. Das Umsetzen kostenintensiver Projekte bedarf daher einer sorgfältigen Gesamtplanung innerhalb der Gemeinde und oftmals der unterstützenden Finanzierung durch das Land Oberösterreich.

Im Pflichtschulbau unterstützt das Land Oberösterreich die Gemeinden in der Regel mit Landeszuschüssen (Bildungsressort, Direktion Bildung und Gesellschaft) und mit Bedarfszuweisungen (Gemeinderessort, Direktion Inneres und Kommunales), wobei bezüglich der Höhe der Gesamtförderung die Finanzlage der jeweiligen Gemeinde zugrunde gelegt wird.

Dieses Co-Finanzierungsmodell macht es erforderlich, dass die Gemeinde die Finanzierung eines Schulbau-Projektes innerhalb ihrer außerordentlichen Projektplanungen budgetär aufnimmt und die beteiligten Landesförderstellen bereits zu Beginn des Planungs- und Entwicklungsprozesses über die Notwendigkeit bzw. über die gemeindeinterne Prioritätenreihung informiert.

Um für jedes Projekt eine Optimierung des Ressourceneinsatzes sowie einen sparsamen, wirtschaftlichen und zweckmäßigen Einsatz von öffentlichen Mitteln zu garantieren, wird das vom Land Oberösterreich festgelegte Kostendämpfungsverfahren durchgeführt.

Durch eine möglichst frühzeitige Anmeldung von Projekten, eine fundierte Bedarfs- und Prioritätenplanung sowie die Durchführung des Kostendämpfungsverfahrens soll sichergestellt werden, dass ein Schulbauprojekt strukturiert und zielgerichtet von der ersten Planung bis zur Realisierung und Ausfinanzierung „durchgezogen“ werden kann.

Resümee: Um ein Schulbauprojekt zur Zufriedenheit aller Beteiligten realisieren und innerhalb der Gesamtplanung einer Gemeinde umsetzen zu können, ist es auch erforderlich, die finanziellen Rahmenbedingungen zu einem möglichst frühen Zeitpunkt unter den Finanzierungspartnern festzulegen. Dazu ist – nach Vorliegen eines geprüften Grobkonzeptes – ein Finanzierungsgespräch (Beratung etc.) der schulerhaltenden Gemeinde mit der Direktion Bildung und Gesellschaft sowie mit der Direktion Inneres und Kommunales der erste Schritt.

Autoreninfo:
PETER PRAMBERGER
ist Leiter des Referats Haushaltswesen
in der Direktion Inneres und Kommunales
beim Amt der Oö Landesregierung.



1 2 3 Synergien zwischen Schule und Gemeinde erschließen beispielsweise das Musikinstrumenten-Museum im Schulzentrum Taufkirchen a.d.Pram, der Sport/Veranstaltungssaal in der VS Sipbachzell oder die Sitzstufen im Hof der VS Krenglbach, die auch als Ort für Open-Air-Kulturveranstaltungen der Gemeinde genutzt werden.

PERSPEKTIVEN

DIE SCHULE UND IHR BILDUNGSUMFELD ZWEI FRAGEN AN PROF. DDR. HELMUT RETZL

Welche Aspekte der Gemeindeentwicklung sollen bei Schulbauprojekten mitgedacht werden, um Synergien zu erschließen?

Schon seit Langem wird in der Schulentwicklung das Zusammenwirken des pädagogischen Dreiecks zwischen Eltern, Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern beschrieben. Die Zeitumstände brachten es mit sich, dass die Schule schon längst kein Inseldasein mehr hat, wenn sie es überhaupt jemals gehabt hat. Wenn wir die Zukunftsfragen auch tatsächlich lösen wollen, müssen wir „Polis“ (das Gemeinwesen) als viertes Element integrieren.

Daher sind auch die Fragen in der Schulraumentwicklung im „pädagogischen Viereck“ - Eltern, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, Gemeinwesen - verbindlich zu bearbeiten. Zu beachten ist dabei, dass Schule letztendlich Lebensraum für Schülerinnen und Schüler und Arbeitsraum für Lehrkräfte ist. Schul(raum)entwicklung und Gemeindeentwicklung sollen in den entsprechen-

den Berührungspunkten gemeinsam gedacht werden. Die Schule kann daher auch Hort einer dynamischen Gemeindeentwicklung und somit auch einer nachhaltigen Gemeinwesenach-wuchsarbeit werden.

Welche gemeinsamen Wege können beschritten werden, damit Schulen sich zum vernetzten Element der Bildungslandschaft am Schulstandort entwickeln?

Damit die Schulen zu lokalen Bildungszentren werden, müssen bauliche Voraussetzungen in der Planung mitgedacht werden, die sowohl eine Öffnung hin zu anderen Bildungsanbietern vor Ort als auch Formen für ganztägige Angebote gemeinsam mit Vereinen ermöglichen. Das ist auch die Voraussetzung dafür, dass sich die Schülerinnen und Schüler im Sinne des selbstständigen Lernens Informationen jeglicher Art aus dem schulischen Umfeld holen können.

Wichtig sind in erster Linie der offene Dialog und die Überwindung von möglichen gegenseitigen Berührungängsten zwischen

Gemeinwesen und Schule. Im Wesentlichen geht es darum, strukturierte und von allen akzeptierte Prozess- und Beteiligungsformen in der Schulraumentwicklung zu installieren. Dies kann bei unterschiedlichen Projekten, sei es Umbau, Sanierung oder auch Neubau, erfolgen.

Als Beispiele dafür wären hier gemeinsame Klausuren oder Workshops von Lehrkräften und Gemeinderatsausschüssen, Aufbau des ständigen Kontakts von Gemeindepolitik und Eltern- bzw. Lehrervertretung, gemeinsame Gestaltung von standortbezogenen Lehr- und Bildungsrahmenplänen zu nennen. Erfolgreiche Schulraumentwicklungsprojekte haben zudem gezeigt, dass eine fachlich kompetente Prozessbegleitung eine wesentliche Hilfestellung ist, damit Projekte effizient und ergebnisorientiert ablaufen können.

Interviewpartner:

PROF. DDR. HELMUT RETZL

ist Gründer und Leiter des Instituts Retzl für Gemeindeforschung & Unternehmensberatung und lehrt an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich. Er wirkte als Prozessbegleiter und Moderator des zweiten Workshops mit.

PLANUNGSZIEL ZUFRIEDENHEIT

ZWEI FRAGEN AN MAG. ARCH. ROLAND GRUBER

Worauf kommt es in einer immer vielfältiger werdenden Gesellschaft an, damit ein bestmögliches Maß an Zufriedenheit der Nutzerinnen und Nutzer eines Schulgebäudes erzielt werden kann?

Die Einbindung von Menschen in die Schulraumentwicklung ist aus dem Streben nach mehr Zufriedenheit entstanden. Wenn nach den Baufertigstellungen mancherorts Unzufriedenheit geäußert wird, gilt diese erfahrungsgemäß nämlich oft nicht nur der Sache selbst (auch wenn hier viel zu entwickeln ist), sondern auch dem Stil des Umgangs mit der Sache und mit den Menschen.

Viele Schulbauprojekte der Siebzigerjahre sind Beispiele für reine Experten- und Ingenieursentwürfe, die nicht zu Projekten der betroffenen Menschen wurden. Diese wussten in der Folge oft nicht, was sie mit den „von außen“ vorgegebenen, hyperflexiblen und neu strukturierten Schulbauten anfangen sollten. Wir handeln heute aus der Einstellung und Erfahrung, dass Projekte für Menschen, die von MEHR getragen werden, als von „Machern“, lebensfähiger sind und dadurch Fehlinvestitionen vermieden werden können.

Die Berücksichtigung unterschiedlicher Erwartungen gelingt durch echtes und tiefes Zuhören. „Echt“ im Sinn von gewollt und vorbehaltlos, „tief“ im Sinn von einfühelndem Mitdenken. Die reine Neugier am anderen Menschen ist eine gute

Begleiterin beim Zuhören. Zuhören ist auch etwas, was Kinder am besten können: staunen.

Wenn zugehört wird, fühlen sich die Menschen erst einmal aufgehoben. Dann wird in ihnen ein Raum frei, nämlich jener zum Einstieg in die sachliche und fachliche



Schüler erklärt, Architektin hört zu: Vertrauen entsteht durch die Haltung, dass Expertinnen und Experten und Laien in ihrer Unterschiedlichkeit auf gleicher Augenhöhe stehen.

Diskussion. Die Menschen erkennen in der Einbindung unmittelbar, wie komplex die Dinge sich verhalten. Und sie können das – weil ja entspannt – einsehen und akzeptieren und dadurch gemeinsam Lösungen finden. Zufriedenheit kann so ganz einfach entstehen.

Wie gewinnt man Menschen dafür, sich aktiv in einen Prozess der Schulraumentwicklung einzubringen?

Darüber, ob ein Projekt Sand oder Öl im Getriebe hat, entscheiden die agierenden Menschen. Daher sind Vertrauen und Beziehungen wichtig. Zukunftsweisende Schulbauprojekte brauchen einen für Menschen spürbaren „Projektraum“, in dem sie grundsätzlich „dürfen“. Dieses

Dürfen ist keine „Erlaubnis“, sondern eine „Einladung“. Dieser „Projektraum“ mit dem „Versprechen der Beteiligung“ muss durch die Arbeit im Vorfeld von einem Team aufgebaut und in der Folge gehalten werden. Wenn dies gelingt, kann die gleiche Sache, weil von allen getragen, viel leichter entstehen und angenommen werden.

Mehr noch: Weil die Beziehungen im Projekt-Raum intakt sind, ist mehr als die „gleiche“ Sache möglich. Angst ist der größte Gegner für Innovation. Vertrauen und Gelassenheit hingegen unterstützen nicht nur das Lernen, sondern auch Innovation positiv.

Innovation gelingt eher, wenn Expertise und Erfahrung an einem konkreten Ort zu einer konkreten Zeit mit konkreten Umständen ver-

bunden werden. Dann werden höchstmögliche Potenziale frei. Wenn Architektur und die Pädagogik gemeinsam nachdenken, kann das Ergebnis breiter, treffsicherer und mitunter innovativer sein.

Interviewpartner:

MAG. ARCH. ROLAND GRUBER MAS MBA

ist Mitbegründer und Managing Partner

von nonconform architektur vor ort und der vor ort ideenwerkstatt.

Er wirkte als Prozessbegleiter und Moderator des ersten Workshops mit.

PÄDAGOGIK UND ARCHITEKTUR IM DIALOG

ZWEI FRAGEN AN DAS ÖISS

Wie kann man die Anforderungen der modernen Pädagogik in Angaben für die schulische Raumgestaltung übersetzen?

Architektur im Schulbau hat die Aufgabe, die Pädagogik dort abzuholen, wo sie gerade steht und gleichzeitig einen Schritt in Hinblick auf Bildungsmodelle der Zukunft vorauszuendenken – eine anspruchsvolle, aber auch sehr motivierende Aufgabe, die einen kontinuierlichen Dialog zwischen Bauherrn, Planerinnen und Planern sowie Nutzerinnen und Nutzern erfordert, beginnend mit einer Vorlaufphase.

Begünstigt durch die Tatsache, dass Schulsanierungen, Schulumbauten oder die Neuerrichtung eines Schulgebäudes an einem bereits bestehenden Standort den Großteil der heimischen Schulbautätigkeit ausmachen, werden Pädagoginnen und Pädagogen zunehmend als wichtige Partnerinnen und Partner der Planung anerkannt. Schließlich weiß niemand über seine Bedürfnisse genauer Bescheid und kennt die Vor- und Nachteile des Bestandsgebäudes besser als die Nutzerinnen und Nutzer selbst. Und nur durch eine aktive Aneignung durch seine Nutzerinnen und Nutzer kann Raum seiner Bestimmung am nächsten kommen. Lange Zeit hindurch dominierten traditionelle Raumprogramme

den Schulbau. Dadurch, dass alle Schulen ähnlich funktionierten, manifestierte sich auch ein ähnliches Erscheinungsbild der Schulgebäude. Der Schulbau in Österreich ist jedoch in Bewegung geraten: Individualisierung und Elemente der Reformpädagogik, wie z.B. offenes Lernen, zählen bereits zum didaktischen Standard und wollen durch den Raum Unterstützung finden. Durch die wachsende Nachfrage nach ganztägiger Betreuung muss das Schulhaus überdies Bereiche bieten, deren Wohnlichkeit der des Zuhauses nahekommt.

Als Übersetzung der pädagogischen Anforderungen und der Nutzerbedürfnisse in Angaben für die architektonische Planung eignet sich ein „räumlicher Qualitätskatalog“, der von Expertinnen und Experten als Ergebnis des Beteiligungsprozesses gearbeitet wird und im Gegensatz zu herkömmlichen tabellarischen Raum- und Funktionsprogrammen einen beschreibenden Charakter hat. Er skizziert (Tages-) Abläufe, räumliche Zusammenhänge und Synergien, unterscheidet zwischen gemeinsamen Zonen und einzelnen Teilbereichen und veranschaulicht Organisationsmodelle in grafischen Schemata.

Der Qualitätskatalog leistet einen Beitrag, um Bilder in den Köpfen der Planerinnen und Planer ent-

stehen zu lassen, für welche diese eine räumliche Entsprechung schaffen.

Können zukunftsweisende Lösungen verwirklicht werden, die im Vergleich zu „herkömmlichen“ Konzepten nicht teurer sind?

Es ist ein weit verbreiteter Irrglaube, dass innovative Raumkonzepte und die Berücksichtigung von Nutzerwünschen automatisch zu einem höheren Flächenbedarf und zu Mehrkosten führen.

Wichtig im Rahmen von Beteiligungsprozessen ist eine professionelle Herangehensweise und die klare Definition der Rahmenbedingungen (Flächenbudgets, Kostenrahmen o.Ä.). Innerhalb dieses Handlungsspielraumes kann frei agiert werden.

Die Aufgabe der Nutzerinnen und Nutzer besteht vor allem darin, auszuloten, wie sie in ihrem künftigen Schulhaus leben, lernen und arbeiten wollen – ein Denken in Funktionen, nicht in Räumen.

Interviewpartnerinnen:

DI^{IN} KARIN SCHWARZ-VIECHTBAUER

DI^{IN} BRIGITTE RABL

vom Österreichischen Institut für Schul- und Sportstättenbau
wirkten am Projekt SchulRaumEntwicklung als Fachexpertinnen mit.

ZUM WEITERLESEN

**Charta für die Gestaltung von
Bildungseinrichtungen des 21. Jahrhunderts**
www.schulumbau.at/charta

**Leitfaden für Partizipationsprozesse
mit Schulen**

Hrsg. Österreichisches Institut für Schul-
und Sportstättenbau (ÖISS),
Wien, Eigenverlag Stand 2/2011
www.oeiss.org/aktuelles/?id=146

RaumBildung

Hrsg. Franz Hammerer,
Kompetenzzentrum Grundsulpädagogik
der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule
Wien/Krems;
Wien 2012
www.bmbf.gv.at/schulen/sb/raumbildung.html

RaumBildung

Hrsg. Franz Hammerer und
Katharina Rosenberger,
Kompetenzzentrum Elementar-/
Grundsulpädagogik
der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule
Wien/Krems;
Wien 2014
www.bmbf.gv.at/schulen/sb/raumbildung.html

**Leitlinien für leistungsfähige
Schulbauten in Deutschland**

Hrsg. Montag Stiftung Urbane Räume gAG, u.a.,
Bonn,
Berlin 2013

**Schulen planen und bauen,
Grundlagen und Prozesse**

Hrsg. Montag Stiftung Urbane Räume,
jovis Verlag,
Berlin 2012

Institut für Schulentwicklung

Dr. Otto Seydel
<http://www.schulentwicklung-net.de/>

Oö. Schulbau- und -einrichtungsverordnung

Verordnung der Oö. Landesregierung vom
22. August 1994 betreffend den Bau und die
Einrichtung der öffentlichen Pflichtschulen,
LGBl. Nr. 80/1994, LGBl. Nr. 52/1999 i.d.g.F.

KONTAKTE

**Amt der Oö. Landesregierung
Direktion Bildung und Gesellschaft**
Bahnhofplatz 1
4021 Linz
0732 / 77 20-155 01
bgd.post@ooe.gv.at

**Amt der Oö. Landesregierung
Direktion für Inneres und Kommunales**
Referat Haushaltswesen
Mag. Markus Wiesinger
0732 / 7720-11471

**Amt der Oö. Landesregierung
Direktion Umwelt und Wasserwirtschaft**
Abt. Umwelt-, Bau- und Anlagentechnik
Referat Öffentlicher Hochbau
Kärntnerstraße 10-12
4021 Linz

**Private Pädagogische Hochschule
der Diözese Linz**
Beratungszentrum
für LehrerInnen und Schulen
Salesianumweg 3
4020 Linz
0732 / 77 26 66/4605 (Beratungsteam)
0732 / 77 26 66/4600 (Sekretariat)
beratung@ph-linz.at

**Pädagogische Hochschule
Oberösterreich**
Kaplanhofstraße 40
4020 Linz
0732 / 7470-0
office@ph-ooe.at

Schulpsychologische Bildungsberatung
Sonnensteinstraße 20
4040 Linz
Schulpsychologie@lsr-ooe.gv.at
www.lsr-ooe.gv.at/schulpsychologie

**Schulärztliches Referat am
Landesschulrat für OÖ**
Leiterin Dr.ⁱⁿ Gertrude Jindrich
Sonnensteinstraße 20
4040 Linz
0732 / 7071 - 9111
gertrude.jindrich@lsr-ooe.gv.at

**Kunstuniversität Linz – die architektur
Plattform schulRAUMkultur**
Hauptplatz 8
4010 Linz
0676 / 847 898 242
office@schulraumkultur.at

**Österreichisches Institut für Schul-
und Sportstättenbau**
Prinz-Eugen-Straße 12
1040 Wien
01 / 505 88 99
office@oeiss.org

**EBIS – Entwicklungsberatung in Schulen
an der SQA-Geschäftsstelle im
Bundesministerium für Bildung und Frauen**
ebis@sqa.at
ebis.sqa.at
Liste der Schulentwicklungsberater
www.sqa.at/mod/data/view.php?id=239

FUSSNOTEN

Zukunftsforschung

¹ Hammerer, Franz: Dem Leben und Lernen Raum geben. Impulsvortrag im Rahmen des Projekts SchulRaumEntwicklung am 26. Juni 2014

Architektur

² Skizze 1: Kunstuniversität Linz, schulRAUMkultur, nach einer Idee von Blaser Architekten AG in Basel: Strategie für Schulbauten. Vier A1-Bögen als Ausstellung anlässlich der 2013/14 stattgefundenen Vortragsreihe RaumBildung – BildungsRaum von schauraum-b und Netzwerk Bildung & Architektur. Bogen 3, Skizze B.

³ Vergleiche dazu Otto Seydel: Der dritte Pädagoge ist der Raum. In: Raumpilot. 2010. Seite 19 bis 30.

⁴ Skizze 2: Kunstuniversität Linz, schulRAUMkultur, nach einer Idee der Montag Stiftung, Urbane Räume: Lebens- und Lernraum Schule. Präsentation 2007. Seite 11.

⁵ Die Begriffe sind allgemein gebräuchlich und wurden in den letzten Jahren von der Montag Stiftung und dem Team um Otto Seydel und dem Architekturbüro bueroschneidermeyer systematisch aufgearbeitet.

⁶ Skizze 3: Kunstuniversität Linz, schulRAUMkultur

⁷ Skizze 4: Kunstuniversität Linz, schulRAUMkultur

⁸ Skizze 5: Kunstuniversität Linz, schulRAUMkultur

⁹ Christian Kühn: Die Schule als „Raum für Teams“. Undatiert. Download zuletzt abgerufen am 6.2.2015 unter: http://publik.tuwien.ac.at/files/PubDat_205730.pdf

¹⁰ Zeichnungen von 10- bis 14-jährigen Kindern aus dem BRG Traun anlässlich eines Beteiligungsformats im September 2011, durchgeführt von der Arbeitsgemeinschaft zinnernonconform.

¹¹ Abbildung 6: Kunstuniversität Linz, schulRAUMkultur, nach einer Idee von Blaser Architekten AG in Basel: Strategie für Schulbauten. Vier A1-Bögen als Ausstellung anlässlich der 2013/14 stattgefundenen Vortragsreihe RaumBildung – BildungsRaum von schauraum-b und Netzwerk Bildung & Architektur. Bogen 3, Skizze A.

¹² Abbildung 7: Kunstuniversität Linz, schulRAUMkultur, nach einer Idee von Blaser Architekten AG in Basel: Strategie für Schulbauten. Vier A1-Bögen als Ausstellung anlässlich

der 2013/14 stattgefundenen Vortragsreihe RaumBildung – BildungsRaum von schauraum-b und Netzwerk Bildung & Architektur. Bogen 3, Skizze A.

¹³ Otto Seydel: Die Schule öffnet sich zur Stadt. Die Stadt öffnet sich zur Schule. Vortrag am 16.1.2015 in Leoben anlässlich der 4. Österreichischen Leerstandskonferenz Auslastung: Nicht genügend! Schulen und ihre ungenutzten räumlichen Potenziale. Kuratiert von Roland Gruber, Wojciech Czaja und Michael Zinner.

Umsetzung

¹⁴ sh. § 58 Abs. 1 Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992

¹⁵ Die Flächenzuweisung erfolgt in Anlehnung an die Bestimmungen der Oö. Schulbau- und -einrichtungsverordnung 1994.

¹⁶ Im Sinn der im VI. Abschnitt dieser Verordnung normierten Ausnahmebestimmung (sh. § 34 Abs. 1) kann von den standardisierten Gestaltungs- und Ausstattungskatalogen abgewichen werden; Ausnahmen für Turnsaalanlagen scheinen auch in diesem Zusammenhang schwer möglich.

BILDNACHWEISE

Titelbild:
© Land OÖ, Linschinger

Seite 08:
Oben: © Land OÖ
Unten: @ nonconform

Seite 10:
© Ulrike Knoll

Seite 11:
Oben: © Land OÖ, Linschinger
Unten: © NMS Pettenbach

Seite 12:
Oben: © VS 5 Wels-Mauth
Unten: © Land OÖ, Linschinger

Seite 13:
© Ing. Georg Spitz

Seite 14:
© Tyler Olson / Fotolia

Seite 16:
© Ing. Georg Spitz

Seite 17:
© Land OÖ, Linschinger

Seite 18:
© Konrad Neubauer

Seite 19:
Skizzen:
© schulRAUMkultur,
Kunstuniversität Linz

Seite 20:
Oben: © Land OÖ, Linschinger
Mitte: © Konrad Neubauer
Unten: © Heimo Penn
Skizze: © schulRAUMkultur,
Kunstuniversität Linz

Seite 21:
Skizze: © schulRAUMkultur,
Kunstuniversität Linz
Unten: © Land OÖ, Linschinger

Seite 22:
Skizze: © schulRAUMkultur,
Kunstuniversität Linz
© Rupert Steiner (Bild 4)

Seite 23:
Oben beide: © Konrad Neubauer
Mitte rechts: © Land OÖ, Linschinger

Seite 24:
links: © Stadt Linz, Dworschak
rechts: © Land OÖ, Linschinger

Seite 25:
Oben: © Michael Zinner
Mitte links: © zinnernonconform
Mitte links unten: © VS Perg
Unten: © Land OÖ, Linschinger

Seite 26:
Oben, unten: © Land OÖ, Linschinger

Seite 27:
© VS 5 Wels-Mauth

Seite 28/29:
Skizzen: © schulRAUMkultur,
Kunstuniversität Linz
Mitte beide: © Land OÖ, Linschinger
Rechts oben: © Rupert Steiner
Rechts mitte: © Land OÖ, Linschinger
Rechts unten:
© Gemeinde Feldkirchen a.d.D.

Seite 30:
© WavebreakMediaMicro / Fotolia

Seite 32:
© Land OÖ, Linschinger

Seite 33:
© Gina Sanders / Fotolia

Seite 35:
© Archipicture Linz, GM & Stadtplanung
Stadt Linz und Dornstädter Architekten

Seite 37:
© Peshkova / Shutterstock

Seite 38/39:
Mitte oben: © Land OÖ, Linschinger
Mitte mitte: © Rupert Steiner
Mitte unten: © Hurnaus
Rechts oben: © Kurt Hörbst
Unten: © Land OÖ, Linschinger

Seite 40:
Alle: © Land OÖ, Linschinger

Seite 41:
Oben: © Land OÖ, Linschinger
Mitte: © Land OÖ, Linschinger
Unten: © Martin Eder,
Fotostudio Meister Eder

Seite 42:
Oben: © Zinner
Mitte: © Gemeinde Sipbachzell
Unten: © Ulrike Knoll

Seite 43:
© Gajus / Fotolia

Seite 44:
© Sabine Köstler



Land Oberösterreich
Direktion Präsidium
Oö. Zukunftsakademie
Kärntnerstraße 10-12
www.ooe-zukunftsakademie.at